

# Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes  
christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: A. Heutmann in Düsseldorf 51,  
Korneliusstr. 66. Berichte, keine Beiträge u.  
zunächst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzufenden.  
Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei  
13 der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein. E

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden  
Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post  
bezogen 3.— Mk. Expedition und Druck von  
Joh. van Veen in Krefeld, Luth. Kirchstr. 66.  
Fernsprech-Nr. 1368. E

Nr. 47.

Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf.

Düsseldorf, den 26. November 1910.

Fernsprech-Nummer 4423.

12. Jahrgang.

## Inhaltsverzeichnis.

Bekanntmachung. — Artikel: Standesbewußtsein und sein Erwachen in der Arbeiterschaft. — Textilarbeiterinnen-Konferenz. — Unsere Geschichtsforschung und unser Untersuchungsgebiet. — An unsere Ortsgruppenvereine. — Wohnbewegungen und Arbeitsfreistellen. — Dänen. — Aus unseren Bezirken: VI. Agitationsbezirk Münster. — Berichte aus den Ortsgruppen: Bamberg. — Brombach. — Gera. — Gieselerischen. — Kautenbach. — Lauterbach. — Jell. — Köberich. — Ullersdorf. — Aus unserer Industrie: Deutschlands Ein- und Ausfuhr an Textilrohstoffen und Garnen im ersten Halbjahr 1910. — Gewerkschaftliches: Aus unseren Verbänden: Das Fundament aller unserer Bestrebungen. — Wo sind unsere Zukunftsaufgaben zu suchen? — Arbeitgeber und christliche Gewerkschaften. — Aus gegenwärtigen Organisationen: Partei und Gewerkschaften sind eins. — Ein „Genosse“, den vor Arbeitervereinigungen ekle. — Saubere Zustände im sozialdemokratischen Textilarbeiterverbande. — Aus Arbeitgebern: Herr Wuesth tritt von dem Posten als Generaldirektor des Zentralverbandes. — Allgemeine Rundschau: Soziale Rechtspflege. Die gewerblichen Streitigkeiten. — Soziale Wahlen: Eine empfindliche Niederlage. — Allgemeines: Frauen- und Kinderarbeit in der Textilindustrie der Vereinigten Staaten Amerikas. — Versammlungskalender. — Sterbetafel. — Literarisches.

## Bekanntmachung.

Einer Anregung der Rächener Generalversammlung nachkommend, hat der Zentralvorstand beschlossen, unseren weiblichen Mitgliedern neben der „Textilarbeiter-Zeitung“ auf Wunsch die Organe der konfessionellen Arbeiterinnenvereine zu liefern.

Es kommen hier in Betracht:  
Für die evangelischen Kolleginnen in unserem ganzen Verbandsgebiete die Zeitschrift „Die deutsche Arbeiterin“, Erscheinungsort Hannover;

für die katholischen Kolleginnen der süddeutschen Bezirke die Zeitschrift „Die Arbeiterin“, Erscheinungsort München;  
für die katholischen Kolleginnen der übrigen Bezirke die Zeitschrift „Aufwärts“, Erscheinungsort W. Gladbach.

Die Lieferung ist so geplant, daß jede alleinlebende Kollegin außer eines der genannten Blätter unser Verbandsorgan, die „Textilarbeiter-Zeitung“, erhält, daß dagegen in solchen Familien, wo außer der Kollegin noch männliche Mitglieder vorhanden sind, der Kollegin neben dem Arbeiterinnenvereinsblatt unser Organ nicht noch besonders zugestellt wird. In solchen Familien, wo nur zwei oder mehr weibliche Mitglieder vorhanden sind, soll unser Verbandsorgan in einem Exemplare noch besonders geliefert werden.

Solche Kolleginnen, die bereits von ihrem Arbeiterinnenverein eines der genannten Blätter gratis beziehen, mögen auf die Lieferung durch unseren Verband verzichten.

Die Ortsgruppenvorstände werden aufgefordert,

der Zentrale in Düsseldorf spätestens bis zum 15. Dezember 1910 die Anzahl der gewünschten Exemplare, und zwar je von der katholischen und je von der evangelischen Zeitschrift besonders, anzugeben.

Der Zentralvorstand hofft, mit dieser Neuverteilung den Wünschen der Kolleginnen Rechnung getragen und ein weiteres Aufklärungs- und Bindemittel für die Arbeiterinnen gefunden zu haben. Er ist weiter der Ueberzeugung, daß dadurch auch die konfessionelle Arbeiterinnenbewegung gefördert wird, und richtet bei dieser Gelegenheit an all unsere Kolleginnen, die noch keinem konfessionellen Arbeiterinnenverein angehören, die dringende Aufforderung, einem solchen beizutreten, wenn ihnen die Möglichkeit dazu geboten ist.

Mit kollegialem Grusse  
Der Zentralvorstand.  
F. A. C. M. Schiffer, Zentralvorsitzender.

## Standesbewußtsein und sein Erwachen in der Arbeiterschaft.

Die Menschlichkeit im Arbeiter lebte sich trotz allen Elendes und aller Abstumpfung doch allmählich gegen die neuen, Arbeiter erniedrigenden Lebensbedingungen auf. Ein leichtes Ahnen von besseren Zeiten hatten schon die utopistischen Sozialisten im armen Volk mit ihren glänzenden Zukunftsbildern erweckt. Sie trafen dabei auf ein Element, das der Volksseele stets eigen sein wird und in irgend einer Form nach Ausdruck ringt, auf ein frommes Glauben. Besonders der Arbeiter, der seine Jenseitshoffnungen im verhärtenden Daseinstampf verloren hat, lehnt sich nach irgend einem Ersatz dafür, weil eben das Glauben, Hoffen und Lieben zu den ihm unentbehrlichen Lebens-

äußerungen gehört. Je materialistischer die Zeitrichtung, je mehr materielle Forderungen und Wünsche im Vordergrund des volkstümlichen Strebens stehen, desto materieller fällt das Zukunftsideal der Massen aus. Daraus erklärte sich wohl auch zu einem Teil, daß gerade die elendesten Arbeiter, sobald sie vom Christentum abgefallen sind, ein irdisches Himmelreich suchen, ein Jenseits der heutigen Gesellschaft. Eine solche Gesellschafts-utopie hat aber noch nichts mit Standesbewußtsein zu tun, sie kann allen Elenden eigen sein, wie ja auch z. B. das sozialistische Zukunftsideal von Leuten der verschiedensten Stände ganz unabhängig von ihrer Betätigung in der Gegenwartsgesellschaft erträumt wurde und wird.

Wie es nun kein religiöses Glauben ohne Moralität, keinen Himmel gibt, den man sich nicht verdienen muß, so besteht auf die Dauer auch nirgends ein Utopismus ohne gewisse Anforderungen an die Wirklichkeit, d. h. die heute lebende Menschengeneration zu stellen. Die erste Forderung des Sozialismus, wie er in Deutschland und anderweitig gelehrt wurde, war denn auch die zur Organisation. Organisiert Euch, dann wird der Sieg Euer sein, Proletariat aller Länder vereinigt Euch. Zur Einigung riefen auch mit etwas farblosere Utopien die Leute um Schülke-Deitich, die Führer der fortschrittlichen Arbeiterschaft in Deutschland. Ihrem nächtlichen Ideal der reinen genossenschaftlichen Selbsthilfe leisteten aber außer vielen Handwerker nur wenige und wohl meist schon gehobene und abgeklärtere Arbeiter Folge. Anders mit den Sozialisten, gleich viel welcher Richtung. Ihr Ideal war fast zurecht, ja berauschend. Es fand einen Resonanzboden in den Seelen all derer, die nach Vergessen, nach radikaler Vernichtung alles Bestehenden schrien. Unstreitig war es die Utopie, die zuerst die Tausende in die Reihen der Kommunisten und der Lassalleaner führte. Steckte aber hinter dem Appell zur Einigung nicht mehr als Utopisterei, nämlich:

**aufdämmerndes Standesbewußtsein?**  
Wer soll sich organisieren? Eine bedeutungs- und hilflose Masse? Leute, die nichts zu verlieren und nichts zu gewinnen haben? Solchen würde doch auch die beste Organisation kaum etwas helfen. Ein gewisses Kraftbewußtsein mußte hinter dem Organisationsgedanken den Einzelnen, zuerst vielleicht kaum bewußt, verborgen sein. Ist der Einzelne wirklich bedeutungslos, dann müssen es auch die vielen Tausende seiner Art in ihrer Gesamtheit sein. Gehört aber dieser geeinigten Gesamtheit die Zukunft, so muß dies doch auf Grund ihrer Macht und Unentbehrlichkeit sein. Eine Revolution können ja Laugenichtse veranstalten, nicht aber den Aufbau einer neuen Gesellschaft.

**Was war es nun,**

was den Arbeitern dies gläubige Vertrauen auf ihren einstigen Sieg gab und erhielt?  
Darauf gab am klarsten der große Theoretiker des Proletariats, Karl Marx, Antwort. Er rief den Arbeitern zu, sie haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen. Marx war kein Utopist, er träumte nicht, sondern schaute und schaute sehr deutlich in die Tiefen der Volksseele und die Komplikation der kapitalistischen Produktion seiner Zeit. Er sah, wie der menschliche Arbeiter tief unter die Maschine sank, wie bei zunehmender Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse der Reichtum der Kapitalisten wuchs und wie sie neue Mittel stets zu neuer Ausbeutung verwendeten. Ihm drängte sich die Frage auf, die seit langem die Nationalökonomie beschäftigte und mit Umwälzung der Sozialzustände doppelt wichtig geworden war, was ist denn die Quelle aller Werte und aller Wertzunahme? Im Gegensatz zur Rammonbehangenheit der Zeit, sah er mit seinen hervorragenden wissenschaftlichen Vorgängern die einzige Wertquelle in der menschlichen Arbeit. Sie nur ist lebendig, sie nur trägt den Naturgütern wirklichen Wert hinzu, indem sie diese dem ihrer bedürftigen Menschen gewinnt, verarbeitet und nutzbar macht. Sie allein kann neue Werte gebären. Wenn der Profit der Kapitalisten dauernd wächst und ihnen die Möglichkeit neuer Kapitalanammlung und Profitmacherei schafft, so ist es lediglich der menschlichen Arbeit zu danken, die im Produktionsprozeß mit dem Kapital in Verbindung tritt. Sie allein ist lebendig, zeugungsfähiger Produktionsfaktor. Dadurch, daß der Arbeiter zu mehr Arbeit genötigt wird, als zur Beschaffung seiner Lebenshaltung notwendig ist, also durch Lohnknappheit einer, Arbeitszeiterlängerung andererseits, eignet sich der Kapitalist von ihm unbezahlte Arbeit an, die ist der Mehrwert. Wenn so demnach die Arbeit allgemeine und einzige Wert- und Mehrwertquelle ist, wie stolz muß sich dann der Arbeiter fühlen, wie bitter muß er seine Entwürdigung, Misachtung und Ausbeutung empfinden und wie sehr muß er seine Produktionsweise herbeiführen, wo er als alleiniger Wertbildner auch alleiniger Genießer von Werten ist, befreit vom Dienstverhältnis des Kapitalisten.

War eine solche Lehre nicht wie den Arbeitern aus der Seele gesprochen? Marx gab ihrem dunkeln Fühlen präzisen Ausdruck. Oft talentlosen Unternehmern gegenüber, die nur dank ihres Reichtums Herr und Gebieter über Mensch und Menschengefundheit geworden waren, mußten sich die Arbeiter beruhigt werden, daß sie der Produktion mehr gaben als diese, weil sie mit Leib und Leben, nicht nur mit totem Besitz,

an ihr beteiligt waren. Das sittliche Gefühl vom hohen Werte der Arbeit und der Verworfenheit einer arbeitslosen Existenz wurzelt eben unausrottbar tief in allen gesunden Menschen, auch denen, die mit dem Gottesglauben die Gebote der Moral preisgegeben haben. Unbewußt steht auch der Materialist Marx unter seinem Einfluß, sonst hätte er nicht so scharf die Bedeutung der lebendigen menschlichen Arbeit der augenfälligen Geldherrschaft gegenüber verteidigen können. Von nun an sagte das Proletariat, wir, die Erzeuger aller Werte, und meinte damit die Gruppen all derer, die um Lohn in kapitalistischen Betrieben arbeiteten, also einen klar umschriebenen Kreis von Menschen mit übereinstimmenden Tätigkeitsverhältnissen, einen Stand, den Arbeiterstand. Wenn Marx und die Sozialdemokratie dem Wort Stand das Klasse vorziehen, so scheint uns dies nicht richtig. Denn Klassen bilden sich nach der Lebenshaltung, der sozialen und vor allem der politischen Lage und nicht nach der Stellung in der Volkswirtschaft.

Damit war das Standesbewußtsein zwar nicht gegeben — vorhanden war es im Keime, seitdem es einen Lohnarbeiterstand gab — aber doch formuliert und zur Grundlage der Aktionen der Arbeiterschaft, zur Basis ihrer Zukunftshoffnungen geworden. Nicht mehr als der leidende Konjunktur, der Mann, den hungert, dürstet usw., der gequält wird auf irgend eine Art, nein, als der entwürdigte, ausgebeutete Produzent aller Werte fühlte sich der Arbeiter nicht mehr als unheimlicher Teil des armen Volkes, sondern als ein Zugehöriger des Standes, dem die Zukunft gehört. Damit war schon in Ansätzen ein Arbeitsprogramm gegeben und

**eine Art von Standesmoral.**

Es galt, dem Kapitalisten die Mehrwertaneignung, d. h. Inanspruchnahme unbegabter Leberarbeit, unmöglich zu machen, also einer nicht kapitalistischen, sondern sozialistischen Gesellschaft zuzustreben. Mit welchen Mitteln und wie gar die Gesellschaft im einzelnen aussehen sollte, war natürlich dabei ganz nebensächlich im Vergleich zur Bedeutung des Zieles. Die marxbeeinflusste Partei, zunächst die internationale, hat sich je ein spezialisiertes Programm ausgearbeitet und in Anlehnung an die Beschreibungen des Meisters vor allem die politische Aktion in Aussicht genommen; all das ist aber weniger wesentlich für die Entwicklung des Standesbewußtseins; sie verkannte die Bedeutung der reinen Standesorganisation, weil veraltete Anschauungen aus der Glendsepeche der ersten Zeit, unklarer Revolutionarismus und allgemeines Klammengewühl sie noch stark beeinflussten, und nur widerwillig ließ man die Gewerkschaften, die eigentlich proletarischen Organisationen, neben der politischen Partei, die mancherlei Unzufriedene aus allen Ständen umfaßte, aufkommen. Gleichviel, Marx hatte jedenfalls, wie kein zweiter, die Grundpfeiler des Standesbewußtseins bloßgelegt, und die deutlich ihre eigene Lage durchschauenden Arbeiter handelten seiner Lehre gemäß, wenigstens zuweilen gegen das Parteiprogramm. Wohl stand anfänglich das Zukunftsspiel der sozialistischen Gesellschaft und damit der revolutionäre Kampf um seine Verwirklichung im Vordergrund, bald aber sahen die Arbeiter, wie manche der Marxpropheten, die von den kleineren Agitatoren noch übertrieben und entstellt worden waren, gar nicht zutrafen. Sie mußten die Lebenskraft der bürgerlichen Gesellschaft am eigenen Leib empfinden und das führte sie ganz von selbst auf den Weg allmählicher Befreiung der gemeinschaftlichen Mehrwertaneignung durch vorläufige Mehrwertschmälerung. Lohnhöhung und Kürzung der Arbeitszeit, dazu noch eine Reihe praktischer Reformen, all das strebten bald die Gewerkschaften eifriger an als den entgeltlichen Befreiungskampf und sie haben damit den wissenschaftlichen Marxismus nicht verlassen, nur eine Taktik aufgegeben, die irrtümlich war und wie die meisten Irrtümer bei Marx auf die Abhängigkeit des sonst so großen Mannes von der materialistischen Zeitrechnung zurück zu führen ist. Als echter Materialist hatte Marx noch geglaubt, die Gesellschaft entwickle sich nach unabwehrbaren mechanischen Gesetzen zum Sozialismus, daher gehe sie an ihren eigenen Widersprüchen zu Grunde und die Arbeiter hätten nur revolutionär gestimmt zuzusehen und sich politisch auf die kommenden Ereignisse zu schulen. Dies ist ganz kurz der Inhalt der materialistischen Geschichtsauffassung Marxs, soweit er für die Arbeiter direkte Bedeutung hat. Als sich dann herausstellte, daß ganz andere Gesetze die Gesellschaft regierten, als Massenverelendung und Kapitalkonzentration und Krisenverschärfung, da wurde das Proletariat aus der passiv revolutionären Stimmung gerissen und begann das selbst zu wirken, was es von den von menschlich unbeeinflugten Naturgesetzen erhofft hatte. Erst in der aktiv tätigen Gewerkschaft ist das Standesbewußtsein der Arbeiter zur vollen Klarheit geblieben.

Mit dem Erwachen des Standesbewußtseins ging Hand in Hand die Entwicklung einer tief empfundenen, opferwilligen Solidarität.

Statt der Klammereigenschaft Bergweilens, die wir früher kennen lernten, war es nun ein Bündnis gleich gedrückter, aber auch als Wert-

bildner gleich geadelter Menschen, ein Schutz- und Trutzbündnis von Leuten, die eine Welt gewinnen wollten, ein Bund von stolzen, selbstbewußten Arbeitern, die sich in der Not des Gegenwart mit allen möglichen Mitteln und unermüdbarer Hingabe zur Seite traten. Ihre Regierseite hatte diese Moral in einem radikalen Maß gegen alle Besitzenden, der sich kaum über das Niveau des Klassenhasses der ganz verrohten Proletarier erhob, höchstens, daß er dem Arbeitgeber als Mehrwertaufzauer und Hauptursache der Arbeiterunterdrückung am meisten galt. Marx stand übrigens jenseits jeder Moral, also auch der sittlichen Verteilung und des Hasses gegen Arbeitgeber. Alles, was mit der bürgerlichen Gesellschaft unzerrennlich verbunden und mit ihr dem Tode geweiht war, war ihm reaktionär, aber etliche Werturteile sprach er, der sehr konsequente Materialist, nie aus.

Anderes die Sozialdemokratie und auch die Gewerkschaften besonders in ihrer radikalen Jugendzeit. Sie verworfen im Prinzip wohl auch Religion und Moral, das änderte aber nichts an der Tatsache, daß sie in konsequenter Weise in sittlicher Entrüstung über den Kapitalisten und moralischen Selbstbeschönigung fabelhaftes leisteten. Es ist dies von apologetischer Bedeutung für Christentum und Moral, denn es zeigt, wie unausrottbar die Moralbegriffe, das Bedürfnis, sittlich zu urteilen, in der Menschenseele steckt und wie kein Programmmaterialismus es ganz tilgen kann. Der populäre Marxismus, d. h. jene Lehren, die parteioffiziell den Arbeitern noch mit manchen Konzeptionen an den Lassalle'schen Revolutionarismus und den Radikalismus der ersten Glendzeit gegeben wurde, erzeugte zweifelsohne viel Uebertreibungen und ungeradeen Haß neben bewundernswerter Solidarität und fast heroischem Opfermut. Was eben fehlte, das war zu den guten nationalökonomischen Gedanken eines Karl Marx eine wahrhaft christliche Philosophie. Wäre Marx Christ gewesen, wie ganz anders hätte sich unsere Arbeiterbewegung entwickelt, wie viel klarer hätte sich das Standesbewußtsein und Verbandsbündnis für seine Kulturaufgabe im Proletariat bilden können!

Ja, aber warum gabs drüben einen so bahnbrechenden Sozialgelehrten, der sich so warm der Arbeiter Sache annahm und

**auf unserer Seite**

vergaß man die Verteidigung der Vermögen der Armen? Ist die Lehre vom Arbeitswert und Mehrwert etwa unchristlich? Sicher nicht, denn in ihren Grundzügen und der damaligen Zeit angepaßt haben schon die hervorragendsten mittelalterlichen Theologen, Albertus Magnus und Thomas von Aquin, sie gelehrt. Sie sagen, Geld kann kein Geld gebären, nur aus lebendiger Arbeit kann Wert kommen. Und wie könnte es auch anders sein. Keine Lehre kann so viel Verständnis für die Bedeutung des Lebendigen der toten Materie gegenüber haben, wie die christliche mit ihrer scharfen Unterscheidung zwischen Stoff und Geist, keine kann die sittliche und geistige Anstrengung erfordern Arbeit dem leblosen Kapital gegenüber so verteidigen, wie das Christentum, das lehrt, der Mensch solle sich die Erde untertan machen und hoch über ihn in edler Weltbeherrschung stehen, keine kann den geknechteten Menschen so begeistert aus der Kapitalabhängigkeit befreien wollen, als eine Religion, die dem gottelößlichen Menschen an die Spitze der Schöpfung stellt und nicht dulden darf, daß er Rammonsknecht oder Rammonsklave wird. Die Lehre vom Arbeitswert ist etwas atypisches. Sie fußt auf unserer hochsittlichen Wertung der Arbeitskraft und Menschenpersönlichkeit, die arbeitend sich dem Gemeinwohl widmet. Wie sehr widerspricht dem Geiste des Christentums die moderne Lohntheorie, in der Arbeiter mit Leib, Geist und Seele zu Grunde gerichtet werden. Auf Grund seiner hohen Wertung der Menschenseele und des Menschenlebens mußte das Christentum radikaler denn jedes andere System für soziale Gerechtigkeit und Persönlichkeitschutz eintreten. Auf Grund seines stets aufrecht erhaltenen Eigentumsbegriffs mußte es dem Lohnarbeiter die Unantastbarkeit seines einzigen Eigentums, der Arbeitskraft, sichern und diese vor unrechtmäßigen Angriffen behüten.

All das ist klar und es fehlte nie ganz an christlichen Theoretikern, die ähnliche Gedanken tapfer äußerten. Wo aber war das gläubige Volk? Anstatt sich um die Fänge eines Albertus Magnus, Thomas, Ketteler, usw. zu scharen, ließ es sich in den Banden einer mißverständlichen Religiosität passiv halten. Langsam nur reifte bei uns das Standesbewußtsein, aber was heute zustande gekommen ist, ist

**weniger als das oft noch recht untergeordnete Fühlen und Denken der Sozialisten,**

denen auf Schritt und Tritt eine ewig gültige und stets das Rechte schützende Philosophie und Religion fehlt. Die Furcht, Unrecht zu tun, ließ die Unselbst mehr leiden, als oft gut und sozial war, dafür sind sie nie ins Extrem unsachlichen Massenhasses gefallen und haben ihre Kulturmission tiefer erfaßt, als jede andere Gruppe der Lohnarbeiterschaft. Die Unantastbarkeit einer festbegründeten Moral stellt sich, wie wir im Schlussartikel sehen werden, im Laufe der Entwicklung unserer Arbeiterbewegung immer mehr heraus. Nur sie sichert einem richtigen

Standesbewußtsein dauernde geistige und sittliche Grundlagen und hilft den Arbeiterstand gleichwertig den anderen zur Seite stehen, nur sie garantiert bei aller Sozialarbeit, in allen Kämpfen dem Einzelnen die sittliche Fortentwicklung und Verinnerlichung und schafft so die Würdigkeit eines dauernden materiellen und geistig-ethischen Emporsteigens des Proletariats.

**Textilarbeiterinnen-Konferenz.**

Auf der Nachener Generalversammlung wurde bei Behandlung des Punktes „Arbeiterinnenagitation“ die Anregung gegeben, für unsere Kolleginnen bezirksweise besondere Konferenzen zu veranstalten.

Von dem Werte solcher Konferenzen wird wohl jeder überzeugt sein, der die Schwierigkeit und die Eigenart der Agitation unter den Arbeiterinnen kennt. Auf unseren allgemeinen Bezirkskonferenzen ist das weibliche Element viel zu wenig vertreten, und dort, wo Kolleginnen zugegen sind, nehmen sie nur sehr selten das Wort, um ihre Erfahrungen und Bedürfnisse mitzuteilen. Bei all unseren organisatorischen Veranstaltungen, die über den Rahmen einer Ortsgruppe hinausgehen, sind unsere weiblichen Mitglieder durchweg viel zu sehr unberücksichtigt gelassen worden. Nun wird keiner behaupten wollen, daß für diese die Notwendigkeit des Zusammenführens und der gegenseitigen Aussprache weniger bestände, als für unsere tätigen männlichen Kollegen. Im Gegenteil, die Erfahrungen der letzten Jahre haben immer klarer die Notwendigkeit eines stärkeren Zusammenhanges der Kolleginnen zum klaren und in der Erscheinung treten lassen. Der Gehalt der Gleichberechtigung und der Notwendigkeit der Selbsthilfe der Kolleginnen innerhalb des Verbandes muß kräftiger entwickelt und mehr praktisch gefördert werden.

Neben diesen ergeben sich eine Menge weiterer Gesichtspunkte, die die Arbeiterinnenkonferenzen als recht wertvolle Veranstaltungen erscheinen lassen im Sinne der Weiterentwicklung unseres Verbandes. Sie hier alle aufzuzählen, geht nicht an. Andererseits wird man erst einige Erfahrungen abwarten müssen, die mit diesen Konferenzen gemacht werden, bevor ein abschließendes Urteil gegeben werden darf. Nur einige Gedanken seien hier ausgesprochen. Durch solche Zusammenkünfte, seien sie nun für den ganzen Verbandsbezirk oder nur für einen enger zusammenhängenden Industriebezirk genommen, werden sich die in der Agitation tätigen Kolleginnen geehrt und angezogen fühlen, sie lernen sich untereinander kennen, es ist ihnen die Gelegenheit zur gegenseitigen Aussprache gegeben, sie tauschen ihre Meinungen und Erfahrungen aus, wodurch sie mal einen Ueberblick über die ganzen Verhältnisse bekommen und ihnen Gelegenheit geboten ist, in die gewerkschaftlichen Dinge von viel weiteren Gesichtspunkten aus hineinzufahren. Wenn wir von unseren allgemeinen Bezirkskonferenzen sagen, daß sie das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder des Bezirkes stärken, das Interesse der Kollegen beleben, ihre Arbeitslust erhöhen und ihre gewerkschaftlichen Gesichtspunkte vielfältiger machen, so trifft das auch für Konferenzen zu, die eigens für die Arbeiterinnen veranstaltet werden. Ja, vielleicht in noch viel größerem Maße, weil die Arbeiterinnen doch im allgemeinen viel weniger Anregungen bekommen, als die männlichen Mitglieder, und ihre Agitationsarbeit doch bedeutend schwieriger ist. Selbstverständlich müssen diese Konferenzen mit Sorgfalt, Klugheit und Eifer vorbereitet und geführt werden.

Von diesen Erwägungen ausgehend hielt der Bezirk Nachen, der einmütig erwünschten Anregung folgend, am 13. Nov. d. J. in Nachen eine besondere Konferenz für Arbeiterinnen ab. Schon der außerordentlich große Besuch bewies das große Interesse, das die Kolleginnen der neuen Einrichtung entgegenbrachten. Es waren 16 Ortsgruppen durch 66 weibliche Delegierte vertreten. Der Bezirksleiter, Kollege Weber, gab, nachdem er einige herzliche Worte der Begrüßung gesprochen hatte, einen recht interessanten Ueberblick über den Stand der Arbeiterinnenbewegung im Nachener Bezirk.

21 Ortsgruppen haben genaues Zahlenmaterial angegeben. Es sind bis jetzt im christlichen Verbandsbezirk Nachen organisiert 1153 Arbeiterinnen, welche sich auf die folgenden Bezirke verteilen: Arbeiterinnen 580, Schwestern 190, Kettenführerinnen 67, Spinnerinnen 10, Spinnmaschinenführerinnen 82 und Hülsenfabrikarbeiterinnen 35. Der sozialdemokratische Deutsche Textilarbeiterverband hat in demselben Bezirk nur 116 Arbeiterinnen organisiert. Das Zahlenverhältnis ist proportional genau so, wie wir es im gesamten Bezirk zu veranschaulichen haben. Im Nachener Bezirk sind bis jetzt 11 Prozent der Textilarbeiterinnen organisiert. Die Textilindustrie Deutschlands beschäftigt insgesamt 459.016 Arbeiterinnen, davon sind ungefähr 45.000 organisiert, d. i. 10 Prozent.

Weiter begründet der Kollege eingehend die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation für die Textilarbeiterinnen. Der Kernpunkt seiner Ausführungen gipfelte in dem Satz: Ohne den christlichen Textilarbeiterverband können die Textilarbeiterinnen keine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen erreichen.

Der Redaktor unseres Jahrbuchens, Kollege Heutmann-Düffelhorst, begrüßte die Konferenz im Namen des Zentralvorstandes. Der Zentralvorstand freute sich, daß man im Nachener Bezirk diese Konferenz veranstaltet habe. Insbesondere trage sie zur Belebung der Arbeit unter den Arbeiterinnen wesentlich bei. Die Ausführungen des Kollegen Weber ergänzte Heutmann nach der idealen Seite hin. Ferner machte er Mitteilung von einigen Neuerungen, die der Zentralvorstand zur Belebung unserer weiblichen Mitglieder und zur Gewinnung neuer Kolleginnen getroffen habe, wie die Bestellung einer Kollegin, Frau F. Harber aus Bechungen, die so bald als möglich ihre Stellung an, spätestens aber am 1. Januar 1911, ferner sei beschlossen worden, den Kolleginnen vom 1. Januar an neben der „Textilarbeiter-Zeitung“ die Organe der konfessionellen Arbeiterinnenvereine zu liefern, und zwar für die evangelischen Kolleginnen ein evangelisches, und für die katholischen ein katholisches Organ. Mit diesen Neuerungen hoffe der Zentralvorstand die Agitation unter den Arbeiterinnen zu beleben und erfolgreich zu machen und ferner ein weiteres Aufklärungs- und Bindemittel für die Kolleginnen zu sein.

Die Mitteilungen des Kollegen Heutmann wurden von den Anwesenden mit freudigem Beifall aufgenommen.

Die Diskussion wollte zunächst nicht in Gang kommen. Als aber erst durch das Auftreten einer resoluten Kollegin der Anfang gemacht worden war, begann allgemein die Scheu zu weichen, und es entwickelte sich eine lebhafte Aussprache, die manche wertvolle Fingerzeige bot. Die Kolleginnen sprachen über den Wert der Hausagitation, über die Notwendigkeit der konfessionellen Arbeiterinnenvereine, über die gewerkschaftliche Aufklärungsarbeit in den Kongregationen u. a. Von verschiedenen Kolleginnen wurde betont, man müsse überall mit einflussreichen Personen in Verbindung treten, um die für uns so interessierten zu machen, daß sie unter den Arbeiterinnen im Sinne unserer Bewegung tätig würden. Eine andere Kollegin meinte, man müsse der Arbeiterin die Gewerkschaftstätigkeit mehr vom Standpunkte der Sitte und Religion zeigen, dann würde der Erfolg größer sein. Eine Kollegin aus einer Spinnerlei legte den Finger auf eine Wunde, die wir in der Agitation unter den Arbeiterinnen oft fühlen müssen: Die Herausbildung einer Art Klassenbewußtsein unter den Arbeiterinnen der verschiedenen Branchen. Die Arbeiterinnen in den Webereien, auf den Stoffmälern usw. schauten vielfach mißachtend herab auf die Kolleginnen, die in den Spinnerleien beschäftigt sind oder anderswo weniger saubere Arbeit verrichten müssen. Andere schämten sich sogar, als Arbeiterinnen bekannt und angesprochen zu werden. Unsere Aufgabe müsse sein, dieses Uebel, das nur aus Unverständnis, aus Kleinlichem, falschem Stolz, aus einem großen Mangel an Standesbewußtsein und Zusammengehörigkeitsgefühl geboren werde, mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen. In diesem Sinne bewegte sich der sehr interessante Austausch der Meinungen, der mit der Annahme folgender Resolution geschlossen wurde:

Die am 13. November 1910 zu Nachen tagende von 16 Ortsgruppen mit 66 Delegierten besetzte Textilarbeiterinnen-Konferenz des Industriebezirks Nachen fordert alle in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiterinnen auf, sich dem Zentralverbande christlicher Textilarbeiter und Arbeiterinnen anzuschließen, da nur durch die gewerkschaftliche Organisation die gerechten Forderungen der Textilarbeiterinnen durchgesetzt werden können. In Frage kommen alle in den Webereien, Appreturen und Spinnereien beschäftigten Arbeiterinnen, sowie Stoffmälern, Hopfen- und Hülsenfabriken, Zwirnereien, Kettenführerinnen, Spulmaschinen usw. Des ferneren richtet die Konferenz teilnehmenden an alle schon dem christlichen Textilarbeiterverbande angehörenden Textilarbeiterinnen die dringende Bitte, sich an der Winteragitation für unseren Verband rege zu beteiligen und neuen der Gewinnung der erwachsenen Textilarbeiterinnen energisch die Agitation unter den jugendlichen männlichen und weiblichen Textilarbeitern zu betreiben.

Diese Konferenz berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für unseren Nachener Bezirk. Die Bezirksleitung kann mit dem Verlauf durchaus zufrieden sein. Sie wird es sich angelegen sein lassen, diese Veranstaltungen noch weiter auszubauen, um einen möglichst hohen Gewinn mit ihnen zu erzielen.

Für andere Bezirke wären ähnliche Konferenzen zu empfehlen. Sie sind ein neues, durchaus brauchbares Mittel zur Belebung der Agitation unter den Arbeiterinnen und damit zur Weiterentwicklung unseres Verbandes.

**Unsere Geschäftsführung und unser Unterhaltungsweisen einst und jetzt.**

Im ersten Artikel wurde schon darauf hingewiesen, welcher hoher Wert auf eine gute und zuverlässige Statistik gelegt werden muß. Um aber das vorhandene Material statisch verwerten zu können, bedurfte es einer gründlichen Umänderung unserer ganzen bisherigen Geschäftsführung. Das gesamte Unterhaltungsweisen mußte in ganz anderer Weise gehandhabt werden. Ebenso war die Anlegung einer Mitgliederartothek aus den verschiedensten Gründen zu einer dringenden Notwendigkeit geworden.

Wir wollen heute nicht mehr an die große Arbeit erinnern, die diese Umänderungen hervorgerufen haben. Auch nicht an 10 mancher Beschwerden aus Mitgliederkreisen, welche diese neuen Einrichtungen nicht gleich verstehen konnten. Für manche von uns, wenn nicht für alle, war es keine leichte Aufgabe, sich in den neuen Gang der Dinge schnell einzufinden. Gewiß hat mancher Ortsgruppenvorstand mitunter ein gewisses Grauen über die ansehend nicht zu bewältigende Arbeit empfunden und sich dann auch mal in etwas derber Weise über diese oder jene Aenderung an die Zentrale gewandt. Und doch müssen wir, und auch die Ortsverwaltungen, es heute unserer Leitung anerkennen, daß sie sich durch nichts hat beirren lassen und auf dem einmal vorgezeichneten Wege feste weiter gegangen ist. Mit bereitwilligstem Stolz können wir heute unsere Einrichtungen und unsere Geschäftsführung betonen, ohne damit sagen zu wollen, daß sie jetzt fehlerfrei und nicht mehr der Verbesserung bedürftig ist. Das Wort „Stillstand ist Rückschlag“, gilt auch hier, und wo über kurz oder lang noch eine Aenderung oder Vereinfachung eingeführt werden kann, dort werden wir auch keine Mühe scheuen, uns weitere Verbesserungen angelegen sein zu lassen. Kleine Ueberbesserungen finden sich immer im gewerkschaftlichen Bereiche, aber sie betrafen durchweg auf Unkostenlos.

Um auch diese Ueberbesserungen anzuknüpfen, hatten wir es für richtig und zweckmäßig, den Mitgliedern und namentlich den Ortsgruppenvorständen in möglichst klarer und verständlicher Weise ein Bild darüber zu geben, wie die Geschäftsführung jenseitig in bezug auf das Unterhaltungsweisen, wie auch bezüglich Aufnahme, Austritt, Uebertritt von Mitgliedern usw. gehandhabt werden muß. Diese praktischen Worte erschienen mit Rücksicht auf die von der letzten Generalversammlung wieder beschlossenen Aenderungen besonders notwendig, und auch aus dem Grunde, weil jede einzelne Bestimmung nicht in ausführlicher Weise im Verbandsstatut Aufnahme finden kann. Die Geschäftsführung auf der Zentralstelle hängt teilweise so mit der Geschäftsführung in den Ortsgruppen zusammen, daß eines das andere ergänzen muß, und deshalb kann es auch für die Mitglieder im allgemeinen sowohl, wie für die Ortsgruppenvorstände, nur von Wert sein, wenn sie die Einrichtungen der Zentralstelle kennen. Nur einigen wenigen Mitgliedern ist es auch Lage der Geschäftsführung

möglich, die Einrichtungen persönlich in Augenschein nehmen zu können und deshalb soll denn hier kurz darauf hingewiesen werden.

**Mitgliederartothek.**

Wie bereits bemerkt, wurde durch die Beschlässe der Augsburger Generalversammlung die Anlegung einer Mitgliederartothek erforderlich. Diese ist in der Weise eingerichtet, daß für jedes Mitglied, welches ein Jahr dem Verbandsangehörig, eine Personalkarte angelegt ist. Auf dieser Karte ist Name, Stamm- und Orts-Nr., Eintrittsdatum, Geburtsjahr und Beruf des betr. Mitgliedes vermerkt. Ferner sind auf der Karte noch die sämtlichen Unterstützungsarten, Uebertrittsvermerk und Austrittsursachen angegeben. Jede Unterstützung, welche ein Mitglied bezieht, wird auf der Karte mit Zeitangabe und Betrag eingetragen. Diese Karten sind alphabetisch nach Ortsgruppen geordnet, so daß für jedes beliebige Mitglied die betr. Karte gleich zu finden ist. Es können somit zu jeder Zeit von jedem einzelnen Mitglied nicht nur die Personalkarte, sondern auch die bezugenen Unterstützungen festgestellt werden. Die Anlegung der Personalkarte erfolgt bei neu aufgenommenen Mitgliedern nach Ablauf des ersten Mitgliedsjahres. Neue Mitglieder erhalten beim Eintritt in den Verband bekanntlich an Stelle eines Quittungsbuches für das erste Jahr eine Mitgliedskarte. Nach Ablauf des ersten Jahres zieht die Ortsgruppe diese Mitgliedskarte ein und stellt dem betr. Mitglied ein Quittungsbuch aus, in welchem die laut Karte geleisteten Beiträge vermerkt werden. Die Karte muß dann auf der Rückseite mit dem entsprechenden Datum versehen werden, an welchem das Quittungsbuch ausgestellt ist und wie viele Beiträge auf der Karte entrichtet waren. Ebenso muß auch die Stamm- und Orts-Nr. des neuen Buches vermerkt und alsdann die Karte an die Zentralkasse eingesandt werden.

Nach dieser Mitgliedskarte wird die Personalkarte angelegt, und deshalb ist darauf zu achten, daß die Karten sowohl in bezug auf die Personalkarte (Eintrittsdatum, Beruf und Geburtsjahr) als auch bezüglich der Angaben auf der Rückseite vorchriftsmäßig ausgefüllt werden.

**Uebertritte aus anderen Organisationen.**

Für diejenigen Mitglieder, welche aus einem anderen Verbandsangehörig sind, kann gleich ein Quittungsbuch ausgestellt werden, sofern die Uebertritten mindestens 26 Wochenbeiträge in dem früheren Verbandsangehörig haben.

Zur Anlegung der Personalkarte für diese Mitglieder dient das Uebertrittsformular, welches nach Durchsicht des früheren Verbandsbuches auszufüllen ist und eingesandt werden muß. Entsprechend den Bestimmungen unseres Verbandes gilt eine Aufnahme nur dann als vollzogen, wenn vom Zentralvorstand innerhalb vier Wochen nach der Aufnahme kein Widerspruch erhoben wird. Das Formular muß deshalb auch gleich nach dem Uebertritt ausgefüllt und eingesandt werden, und erfolgt alsdann von der Zentralkasse aus Mitteilung, ob Einwendungen gegen die Aufnahme erhoben werden. Hierzu ist ferner noch zu bemerken, daß der Uebertritt unmittelbar nach dem Austritt aus dem früheren Verbandsangehörig erfolgt sein muß und daß nur unter dieser Bedingung die Aufnahme ohne Eintrittsgeld unter Anrechnung der früheren Beiträge erfolgen kann.

Zugleich sei auch hier auf den Beschluß der letzten Generalversammlung hingewiesen, daß nur in besonderen Fällen Mitglieder aus gemäßigteren Verbänden aufgenommen werden dürfen, wenn sie das 50. Lebensjahr bereits überschritten haben.

**Wiederaufnahme früherer Mitglieder.**

Ein weiterer, wenn auch nur mit beschränkter Gültigkeitsdauer von der letzten Generalversammlung gefaßter Beschluß verdient noch besondere Beachtung. Nach diesem Beschluß können frühere Verbandsmitglieder ohne Eintrittsgeld und unter Anrechnung der früheren Mitgliedschaft wieder aufgenommen werden, wenn diese sich bis spätestens 1. April 1911 wieder anmelden. Das erste Jahr nach der Wiederaufnahme gilt wie bei neuen Mitgliedern als Karenzzeit, und nach Entrichtung des 52. Wochenbeitrages kommen alle früheren Beiträge wieder mit in Anrechnung bei sämtlichen Unterstützungen.

Die Feststellung der früheren Mitgliedschaft erfolgt in solchen Fällen, wo das alte Mitgliedsbuch nicht mehr vorhanden ist, durch die Mitgliederliste. Sind auch auf diese Weise die früheren Beiträge nicht zu ermitteln, so muß eben die Zeit und die Zahl der Beiträge schätzungsweise erfolgen.

Für diese Mitglieder wird bei der Wiederaufnahme gleich ein Quittungsbuch ausgestellt, darin sind die früheren Beiträge einzutragen. Zweck Anlegung der Personalkarte müssen folgende Angaben der Zentralkasse übermittelt werden: Name, Beruf, Geburtsjahr, Stamm- und Orts-Nr. des Mitgliedes bezug des neuen Quittungsbuches, ferner das frühere Aufnahmedatum, das Austrittsdatum, sowie die Zahl und Höhe der Beiträge, endlich das jetzige Aufnahmedatum. Auch hier sind alle diese Angaben ebenso dringend notwendig, wie bei den Neuaufnahmen und den Uebertritten, weil sonst die Anstellung der Personalkarte nur eine unvollständige sein und eventuell überhaupt nicht erfolgen kann. Später würden dann auch große Schwierigkeiten entstehen.

**Aus dem Verbandsgebiete.**

**An die Ortsgruppenverwaltungen.**

Der diesjährigen Zeitungsausgabe sind neue Gemeinregulierungsformulare (gelbes Papier) für die Ortsgruppen beigelegt.

Bei jedem Antrage auf Gemeinregulierungs-Unterstützung muß ein solches Formular vorchriftsmäßig ausgefüllt und mit eingesandt werden.

Die Ortsgruppenvorstände werden gebeten, die bisheriges noch vorliegenden Gemeinregulierungsformulare an die Zentralkasse einzusenden.

**Lohnbewegungen und Arbeitsfertigkeiten.**

**Dälten.** Erfolgreiche Bewegung. Die Jacquardweber der Firma Fritz Wolf J. S. Sohn, Dälten, haben seit einiger Zeit in einer Lohnbewegung. Der Grund hierzu war, daß die Weber auf vertriehene Werte eine Lohnbewegung wünschten.

außerdem Anerkennung eines Ausschusses und Aushängen einer Lohnliste. Es wurde durch den Herrn Spindler als Vertreter der Firma im Beisein des Ausschusses folgendes vereinbart:

- 1) Logo, Zumis, Moquette, Frieze-Mare 2 Pfg. Lohnbewegung, macht auf Städteware gleich 3% aus, die selben mit abgezogenen Sachen 4 Pfg. gleich 6%.
- 2) Riva-Mare über 28 Ruten pro Rutte 3 Pfg. früher 2 Pfg.
- 3) Der Stundenlohn, der früher auf 32 1/2 Pfg. stand, wurde auf 36 Pfg. erhöht.
- 4) Für Umlernen von Webern, welche zur Jacquard-Weberei übergehen, wird ein Schadenersatz von 20 M. gewährt.

Wir ersehen aus diesen Zugeständnissen, daß die Jacquardweber durch die Organisation in der Lage waren, für sich etwas herauszuholen. Andererseits empfehlen wir das Entgegenkommen des Herrn Spindler auch den anderen Firmen hier an. Und schließlich richten wir an die Nichtorganisierten des Betriebes die Bitte, doch von dem verkehrten Wege, den sie bis jetzt gegangen sind, abzutreten und sich dem christlichen Textilarbeiterverbande anzuschließen.

**Aus unsern Bezirken.**

**VI. Agitationsbezirk Münster.** Unsere diesjährige Bezirkskonferenz für die Ortsgruppen Westfalens und die nordischen Ortsgruppen fand am 6. November in Dsnabrück statt. (Für Hannover und das Eichsfeld fand am selben Tage eine Konferenz in Dinglestadt statt.) Vertreter waren 28 Ortsgruppen durch 86 Delegierte. Eine Ortsgruppe war nicht vertreten. Als Vertreter des Zentralvorstandes nahm Kollege Heutmann an der Konferenz teil. Zum Schriftführer wurde Kollege Hellebröder-Emsdetten und zu Beisitzern die Kollegen Hule-Münster und Morwengel-Nordhorn gewählt. Aus dem vom Bezirksvorsitzenden Lamps erstatteten Geschäftsbericht teilen wir folgendes mit:

Von einer allgemeinen guten Geschäftslage kann noch nicht gesprochen werden. Wohl wird in allen Orten jetzt wieder voll gearbeitet. Die ganze Situation war der Agitation nicht günstig. In manchen Orten und Betrieben werden den Organisierten die ernstlichsten Schwierigkeiten gemacht. Mahregelungen sind noch immer zu verzeichnen. Höchst unwohl war das Verhalten der Mitglieder des „Freien“ Verbandes bei zwei Lohnbewegungen in Dsnabrück. Dadurch ist die Gesamtbeschäftigung dort sehr geschädigt.

In manchen Orten war es möglich, Verschlechterungen abzuwehren und auch noch Lohnaufbesserungen ohne Streit zu erreichen. An Streit war unser Verband beteiligt in Delmenhorst, Hannover, Bramsche, Schiffbeck und Heijord. Ohne Erfolg endeten diese in Hannover, Bramsche und Schiffbeck. Die Mitgliederzahl stieg in der Berichtszeit um 74. Die Gesamtannahme betrug vom 1. Juli 1909 bis 1. Juli 1910 83.565,43 M. Hier von wurden den Mitgliedern wieder 17.665,43 M. an Unterstützungen ausbezahlt. Mit den Anteilen der Ortsgruppen und der ausbezahlten Streikunterstützung sind insgesamt fast 47 Prozent der Einnahme den Mitgliedern wieder direkt zugute gekommen. Die auf der Konferenz vertretenen Ortsgruppen haben für die ausgeperrten arbeitslosen Bauarbeiter 2385,92 M. gesammelt. Prozentual haben diese die größte Summe im ganzen Verbandsangehörig, wenn auch erwähnt werden muß, daß einzelne Ortsgruppen gar nichts getan haben. Die Verichterstattung war von einzelnen Ortsgruppen mangelhaft und wurden die nötigen Anweisungen gegeben; wie dies in Zukunft besser gemacht werden kann. Vor allen Dingen wurde recht dringend ermahnt, jedesmal pünktlich die Statistik einzusenden. Die Tätigkeit des Bezirksvorsitzenden war eine ausgeübte. Fast alle Tage im Jahre war er auswärts — abgesehen von der Zeit während seiner Krankheit.

In der Diskussion sprach zunächst Kollege Thume-Delmenhorst sein Bedauern darüber aus, daß der Zentralvorstand beschloßen habe, die nordischen Ortsgruppen vom Bezirk Münster abzutrennen. Der Kollege Camps und Heutmann teilten die Gründe mit, weshalb die neue Einteilung beschloßen worden sei. Es habe nach Lage der Verhältnisse nicht besser gemacht werden können. Wenn aber auch eine neue Bezirkseinteilung notwendig sei, dann würde doch auch in Zukunft der Kollege Camps die nordischen Ortsgruppen immer gerne besuchen. So würde immer noch eine Verbindung des Kollegen Camps mit den bisherigen Ortsgruppen bleiben. Auch Kollege Camps trenne sich nicht gern, umsonstiger, als jetzt sein Bezirk zum zweiten Male geteilt werde. Noch mehr Delegierte sprachen zu dieser Sache. Kollege Heutmann besprach dann nochmals die allgemeine Situation. Diese erfordere die intensive Mitarbeit aller Mitglieder, damit wir unsere Aufgaben erfüllen können. Mit der Tätigkeit des Bezirksvorsitzenden war man einverstanden und wurden noch einige örtliche Vorkommnisse mitgeteilt, welche von Interesse für die Allgemeinheit waren.

Nach der Mittagspause referierte Kollege Hellebröder über die gefaßten Beschlässe der Generalversammlung, soweit diese Veränderungen die Aufnahme und die Unterstützungen betrafen. Im allgemeinen waren die Delegierten über die Beschlässe erfreut; hofft man doch dadurch eine leichtere Agitation. Einige Aufklärung wurde noch auf Anfragen erteilt. Man wünschte aber möglichst bald einen diesbezüglichen Nachtrag zum Statut, damit man sich immer unterrichten könne.

Der Bezirksvorsitzende Kollege Camps wurde einstimmig wiedergewählt.

Ueber den letzten Punkt der Tagesordnung: „Wie gestalten wir unsere Herbstagitation?“ referierte der Bezirksvorsitzende. Wenn die Fingerzeige und Anweisungen allgemein befolgt werden, müssen überall Erfolge zu verzeichnen sein.

Kollege Heutmann, der in einer Versammlung bei Dsnabrück referieren wollte, richtete noch eine eindringliche Mahnung an alle, wie bisher auch in Zukunft treu mitzuarbeiten. Ein guter Geist herrsche innerhalb des Bezirkes. Sei dieser auch während der Krise nicht so sehr an Mitgliedern gewachsen, so sei er doch innerlich gefestigt. Das biete die Gewähr, daß er bei einer besseren Konjunktur auch nach außen wachsen werde. Kollege Camps dankte dem Kollegen Heutmann für seine Anregungen. Die Bestfallen würden immer ihr Bestes tun. Die Diskussion wurde nun noch etwas fortgeführt.

Zum Schluß richtete Kollege Thume-Delmenhorst noch herzliche Worte des Abschieds an die Delegierten. Er hoffe, daß Kollege Camps auch in Zukunft, wenn auch nicht als Bezirksleiter, so doch als lieber, alter Bekannter, die abgetrennten Ortsgruppen noch oft besuchen werde. Verbunden blieben sie als Verbandsmitglieder ja doch. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß man in der Zukunft nur Gutes von einander höre. Wir wollen alle nur von dem Gedanken befeuert sein, unseren Verband groß und stark zu machen.

Darum ade und bewahrt uns ein gutes Andenken. In demselben Sinne nahm der Kollege Güte-Kunzler und der Delegierte von Bremen Abschied. Kollege Camps gab noch der Hoffnung Ausdruck, daß es sich vielleicht doch noch ermöglichen lasse, in Zukunft dann und wann Konferenzen abzuhalten, auf denen Delegierte aus Westfalen mit den nordischen Ortsgruppen zusammenkommen würden. Alle wollten wir aber mit dem Gelübde auseinandergehen, in treuer Kameradschaft alles daran zu setzen, daß in der nächsten guten Konjunktur Tausende von neuen Streikern unsern Verbände für dauernd zugeführt werden. Nachdem noch beschlossen war, daß die nächste Konferenz in Münster stattfinden soll, nahm die diesjährige Konferenz gegen 6 1/2 Uhr ihr Ende.

**Berichte aus den Ortsgruppen.**

**Bamberg.** Die christlich-nationale Arbeiterbewegung und die Aufgaben der Arbeiterschaft innerhalb derselben, so lautete das Thema, über das in einer am 8. Nov. in Bamberg abgehaltenen öffentlichen Versammlung Herr Kufner der königlichen Bibliothek und Reichstagsabgeordneter Dr. Maximilian Pfeifer sich verbreitete. Der in den Versammlungseinladungen gebrauchte Hinweis, daß der allgemeine Arbeiter und überaus warme Freund unserer Bestrebungen das Referat übernommen habe, hatte bewirkt, daß der Volksgarten schon vor Eröffnung der Versammlung bis auf den letzten Platz besetzt war. Wir wollen nicht den Versuch machen, die von dem Herrn Referenten vorgetragene und zu Herzen gehende überausgehende Ausführungen hier nur auszugsweise wiederzugeben, sondern uns begnügen mit der Konstatierung der Tatsache, daß, nachdem der Herr Referent geendet, alle Versammelten mit bester Begeisterung erfüllt waren, was der rauschende Beifall der Versammlung bewies. An der Diskussion beteiligten sich der hochw. Herr Pfarrer Müsbacher und die Kollegen Wittekind und Müller. Während der Versammlung meldeten mehrere Unorganisierte ihren Beitritt zum Verbande an. Am Tage nach der Versammlung setzte eine fällige Anzahl weiterer Mitglieder mit der Hausagitation ein, die uns schon gleich in den ersten Tagen 38 neue Mitglieder brachte. Dieser erste Erfolg soll uns anspornen, bei der Agitationsarbeit Ausdauer zu belanden.

**Brombach.** Die am 5. November abgehaltene Versammlung war sehr zahlreich besucht. Eine ganze Anzahl neuer Kolleginnen und Kollegen nahmen daran teil. Der Vorsitzende, Kollege Bittner, erstattete einen kurzen Bericht über die Bezirkskonferenz in Basel. Kollege Pfeifer, der als Referent erschienen war, sprach über Agitation. Verschiedene Kollegen beteiligten sich an der Diskussion, so daß sich die Versammlung recht lebhaft und interessant gestaltete. Es konnte mit Freude konstatiert werden, daß die Agitationskommission recht fleißig und mit großem Erfolge gearbeitet hat. Sie hat die Mitgliederzahl fast auf das Doppelte gebracht, nämlich von 30 auf 57.

**Gera.** Am 6. Nov. feierte unsere Ortsgruppe ihr 6-jähriges Stiftungsfest in Form eines gemächlichen Besamenseins. Nach einer kurzen Ansprache des Ortsgruppenleiters überbrachte der Kollege Schmidt-Greif den Geraer Kollegen die herzlichsten Grüße und Wünsche dieser Ortsgruppe. Danach sprach Kollege Melcher-Greif über die „volkswirtschaftliche Bedeutung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung“. Seine Worte klangen aus in ein Hoch auf diese Bewegung, in das die Anwesenden begeistert eintraten. In liebenswürdiger Weise sorgte der Besamenschor des hiesigen evangelischen Männer- und Junglingsvereins für Verschönerung des Abends. Ihm ist an dieser Stelle ganz besonders gedankt. Sinnreiche Klammertische Vorträge und sonstige gemächliche Veranstaltungen hielt die Teilnehmer noch längere Zeit beisammen.

**Giesekuhren.** Folgendes Vorkommnis bei der Firma G. Klontz und Co. verdient festgehalten zu werden. Ein Kollege, der sich im Dienste seiner Mitarbeiter ein schweres Leiden zuzog, trat im August ein Heilversuchen an. Kurz vor Beendigung dieses wurde ihm die Kündigung angekündigt mit dem Anhang: „Wir sind bereit, Sie weiterhin zu beschäftigen, wenn Sie eine ärztliche Bescheinigung heibringen, daß Sie nicht Mitglied der Kaffe zu sein brauchen.“ Wir sind nun der Meinung, wenn die Firma durch dieses Mittel die Kaffe vor Einwirkung schützen will, sie eine Grenze ziehen muß zwischen wirklich erkrankten Mitgliedern und simulierenden. Wenn man aber einen Arbeiter, der sechs Jahre zur Zugehörigkeit der Firma seine Pflicht getan hat, unter solchen Umständen einfach die Kündigung zusetzt, so ist dies nicht human gehandelt und verdient jede Kritik. Es ist auch möglich, daß die Firma dem Kollegen dadurch ihren „Danke“ abblatten wollte, weil dieser als Ausschüßmitglied die Interessen der Arbeiterschaft vertrat und die Lohnregulierungen, die bei der Firma periodisch vorgenommen werden, nicht immer bestreben konnte. Zu dieser Annahme berechtigt uns auch der Umstand, daß man einen zweiten Arbeiter, der noch dazu Invalide ist, gleichfalls aus tatsächlichen Gründen, der Krankenkasse der Spinnerei überwie, während man dort einem anderen als Invaliden Beschäftigten die Aufnahme verweigerte. Als vor einigen Jahren im hiesigen Bezirk eine Auswertung angedroht wurde, da versammelte der Firmeneigner seine Arbeiter und versprach denen, die keiner Organisation beitreten würden, die nämliche Unterstützung, die die Verbände ihren Mitgliedern zahlen. Hoffentlich werden die Unorganisierten in diesem Bezirke an diesem Beispiele sehen, was es heißt, von der Gnade des Arbeitgebers abhängig zu sein und daß ihr Platz in der Organisation ist.

**Kaufbeuren.** In unserer letzten Mitgliederversammlung wurde beschlossen, in der nächsten Zeit eine kräftige Agitation unter den Spinnereiarbeitern zu veranstalten. Auch soll mit besonderem Nachdruck die Hausagitation betrieben werden. Es meldeten sich freiwillig 20 Kollegen und Kolleginnen zur Mitarbeit. Kollege Vörschmüller hielt uns einen interessanten Vortrag über die Entwicklung des Gewerbetreibens. In der Diskussion forderte der Präses des kath. Arbeitervereins zu kräftiger Arbeit und froher Begeisterung auf.

**Koblenz.** Unsere letzte Versammlung hatten wir mit dem satzungsmäßigen Arbeiterverein gemeinsam. Präses Reinhard-Schwanen — die demnach als Beamtin nach der zentrale in Düsseldorf überfiedelt — hielt das Referat über die Nachener Gewerkschaften. Die Referentin übte sich ihrer Aufgabe in geschickter Weise. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Wir sind der festen Überzeugung, daß unser Verband in der Kollege eine tüchtige Agitatorin gewonnen hat.

**Santenbach-Well.** Am 6. Nov. hielt unsere Ortsgruppe eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Nachdem der Kassierer, Kollege Pfiff, den Kassierbericht um 3. Quartal erstattet hatte und ihm Entlastung erteilt worden war, erhielt unser Bezirksleiter, Kollege F. Fischer-Kaufmann, das Wort. Er hielt einen Vortrag über die Nachener Gewerkschaften und gab viele Hinweise für die Hausagitation. In der Diskussion regte Kollege Durum einige Wünsche in der Fabrik der Firma Wetzlar und Wälfers, namentlich bezgl. der Betriebskassenkasse. In seinem Schlusswort forderte Kollege Fischer alle auf zu reger Mitarbeit für die Organisation, um nur mit vereinten Kräften können wir uns bessere Arbeitsbedingungen und höheren Lohn verschaffen.

**Sobberich.** Unsere am 3. Nov. stattgefundene Mitgliederversammlung wies einen ziemlich guten Besuch auf. Bei der Abrechnung des dritten Quartals war zu erwarten, daß die Mitgliederzahl sowie auch die Einnahmen in einer ständigen Steigerung befinden. Nachdem der Präses, Kollege Stielz, noch einige Mitteilungen über die Arbeitslosenunterstützung gemacht hatte, referierte

er über die in nächster Zeit stattfindende Hausagitation, sowie über die Bildung einer örtlichen Agitationskommission. Sämtliche Anwesenden erklärten sich bereit, einen Posten in dieser Kommission abzunehmen, jedoch dem Vorstand die Wahl darüber, wobei die einzelnen Straßen und Bezirke berücksichtigt werden müssen, überlassen zu wollen. NB. Es soll nun in diesem Winter der Versuch gemacht werden, die uns noch fernstehenden Kollegen für unseren Verband zu gewinnen. Soll dieses gelingen, so ist es notwendig, daß nicht allein Vorstand, Agitationskommission und Förderer ihre Pflicht tun, sondern dazu bedarf es der Mitarbeit sämtlicher Kollegen. In nächster Zeit werden wir auch versuchen, die Arbeiterinnen der Organisation zuzuführen. Dieses wird aus verschiedenen Gründen als recht schwierig bezeichnet. Trotzdem müßte eigentlich nichts leichter sein, als dieses und zwar aus folgenden Gründen: Die in Sobberich beschäftigten Arbeiterinnen sind zu mindestens zwei Drittel Schöter als organisierten Arbeiter. Wenn diese Väter, als Gewerkschaftler sowohl als Familienväter, sich ihrer Pflicht bewußt wären, dann wäre es ein leichtes, in kurzer Zeit sämtliche Arbeiterinnen von Sobberich und Umgebung der Organisation zuzuführen. Aber besteht für die Arbeiterinnen hiesiger Gegend vielleicht nicht die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenstehens? Diese Frage wird niemand mit nein beantworten können. Darum, Kolleginnen, hinein in den Verband!

**Ullersdorf.** Sind das Wohlfahrtsvereinigungen? In der hiesigen Flachsgarn-Spinnerei wurden vor einigen Wochen fünf Arbeiter entlassen. Wegen technischer Änderungen sind sie überflüssig. — Hieß es offiziell, wegen ihrer Agitation für unseren Verband, sagten sich die Arbeiter. Nun soll sich bereits Mangel an männlichen Arbeitskräften bemerkbar machen. Schon vierzehn Tage nach der Entlassung der Kollegen wurde wieder ein Arbeiter eingestellt, vorläufig zum Schuttführen am Wehre. Jetzt ist er bereits im Zuge beschäftigt und wird sicher nächstens in den Betrieb geschoben werden. Es dürften aber bald noch mehr männliche Arbeiter nötig werden. Doch daran kann es der Firma garnicht fehlen, besonders, wenn die „Wohlfahrtsvereinigungen“ noch mehr bekannt werden. Wir sind nun durchaus nicht diejenigen, für die wir immer angesehen werden, und wissen sehr wohl die, die Wohlfahrtsvereinigungen zu würdigen. Ja, wir wollen noch ein Uebiges tun und diese „Wohlfahrtsvereinigungen“ etwas mehr bekannt machen. Ein Auszug aus dem Statut lautet zum Beispiel:

§ 1: Den treuen und fleißigen Arbeitern unserer Fabrik soll eine Jahresprämie, welche abhängig ist am Tage des Eintritts in die Fabrik ausgegahlt wird, zugewandt werden.

§ 2: Das Jahrgeld beginnt mit ... Mark und steigt bis 25 Mark, je nach Anzahl der Dienstjahre wie folgt:

§ 3: Die Auszahlung des Jahrgeldes seitens der Ullersdorfer Flachsgarnspinnerei erfolgt von Ullersdorf aus ganz freiwillig und widerruflich für Treue und Fleiß, die Voraussetzung dafür ist jeistverträglich auch ein anständiges Betragen gegenüber der Fabrik und ihrer Leitung. Unbänderter schlechter Gesichtsengang kann neben anderen zwingenden Ursachen ganz oder teilweise zur Aufhebung der Einrichtung führen.

Dazu einige Erläuterungen: Das Jahrgeld beginnt nach einem Jahre mit 6 Mark und wird der Höchstbetrag nach 25 Jahren mit 25 Mark erreicht. Das ist allerdings eine Zeit, wo der Arbeiter fast seine ganzen Kräfte verbraucht hat und mancher schon längst ins Grab gesunken ist. Der § 3 erhält durch folgendes eine interessante Beleuchtung: Es war im Oktober bei Auszahlung der Prämie. Da wurde verschiedenen Arbeitern (wovon einige unserem Verbande angehörten) gesagt, sie hätten sich die Prämie nicht verdient — sie hätten das Vertrauen gebrochen — es wäre auch das Betragen nicht gerade musterhaft gewesen, auch von hiesigen Arbeitern wurde gesprochen usw. Das soll wohl heißen, daß die Prämie am längsten gezahlt worden ist, weil man das, was man so gern erzielen möchte (nämlich die Organisation fernzuhalten), nicht erreicht. Wir sind nun der Meinung, daß nicht nur von den Arbeitern anständiges Betragen in der Fabrik zu verlangen ist, sondern auch von anderen Leuten.

Wenn angeht die vorstehende und anderer Einrichtungen die Betriebsleitung die Meinung vertritt, der Betrieb stehe auf der Höhe der Zeit, so gestatten wir uns aber doch, ein klein wenig anderer Meinung zu sein. Wir denken da nämlich an die Löhne. Wie es damit bestellt ist, haben wir gesehen, als wir die Lohnkarten das erste Mal einbrachten. Da ergaben sich für die Arbeiterinnen Durchschnittslöhne von wäsentlich 7.— M. bis 9,28 Mark. Für die Männer stellte sich bei einem großen Teil der Arbeiter der Durchschnittslohn auf 11.—, 12.— und 13.— Mark. Nur bei den Sechsern und Sortierern stellte sich der Lohn höher. Keiner erreichte aber den Durchschnittslohn von 20.— M. Manche Arbeiterinnen wissen garnicht, was sie für einen Stundenlohn haben, Lohnlisten auszuhängen betrachtet man als überflüssigen Luxus.

Jedenfalls steht der Betrieb noch lange nicht auf der Höhe der Zeit. Dieses zu erstreben, soll Aufgabe unseres Verbandes sein. Deshalb angewandt, ihr Ullersdorfer Arbeiter! Kämpft mit für Arbeiterrechte. Die Lösung ist: Durch Kampf zum Siege.

**Aus unserer Industrie.**

**Deutschlands Ein- und Ausfuhr an Textilrohstoffen und Garnen im ersten Halbjahr 1910.**

Die Geschäftslage in der deutschen Textilindustrie hat im ersten Halbjahr 1910 eine, wenn auch nur kleine, Besserung und Belebung erfahren. Trotz dieser Belebung, die sich hauptsächlich in der erhöhten Ausfuhr an Fertigfabrikaten widerspiegelt, blieben die Rohstoffe ziemlich erheblich hinter denen des Vorjahres (1909) zurück; hingegen weist die Ausfuhr eine kleine Steigerung auf.

Es wurden eingeführt an Spinnstoffen:

1. Halbj. 1910 5 653 800 dz i. M. v. 654 747 000 M.  
1. " 1909 6 252 700 " " " 712 633 000 "

Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies ein Weniger von 598 900 dz im Werte von 57 886 000 M. Im Gegenfatz zu den Spinnstoffen hat die Einfuhr an Garnen und Wirnen während des ersten Halbjahres 1910 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres zugenommen. Es wurden eingeführt an Garnen und Wirnen:

1. Halbj. 1910 4 170 000 dz i. M. v. 228 113 000 M.  
1. " 1909 3 670 000 " " " 202 030 000 "

Somit ist hier ein Mehr von 50 000 dz im Werte von 26 083 000 M. zu verzeichnen.

Unter den eingeführten Spinnstoffen steht an erster Stelle die rohe Baumwolle. Von dieser Gattung wurden insgesamt eingeführt:

1. Halbj. 1910 2 211 106 dz i. M. v. 258 699 000 M.  
1. " 1909 2 608 255 " " " 305 160 000 "

Der Bezug an roher Baumwolle ist demnach während der ersten Hälfte ds. J. gegenüber dem gleichen Zeitraum 1909 ganz erheblich gesunken und zwar um 397 149 dz im Werte von 46 461 000 M. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man diese Mindereinfuhr auf das Konto der amerikanischen Preissteigerungen und die dadurch hervorgerufenen

unsichere Marktlage auf dem Baumwollmarkt zurückführt. Zu dieser Annahme berechtigt uns namentlich die auffallende Tatsache, daß von dieser Mindereinfuhr in erster Linie die Vereinigten Staaten von Nordamerika betroffen worden sind, während in der gleichen Periode der Bezug indischer Baumwolle eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren hat. Deutschland bezog im ersten Halbjahr 1910

von den Ver. Staaten 1 451 945 gegen 1909 1 985 311 dz  
" Britisch-Indien . . . 555 292 " 1909 379 721  
" Ägypten . . . 170 083 " 1909 242 085

Von den Vereinigten Staaten sind demnach nicht weniger als 513 366 dz weniger bezogen worden, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Dagegen stieg die Einfuhr indischer Baumwolle im gleichen Zeitraum um 175 571 dz.

Einer kaum merkbaren Schwankung war die Einfuhr von Abfällen roher und bearbeiteter Baumwolle unterworfen. Es wurden insgesamt eingeführt im

1. Halbj. 1910 364 148 dz i. M. v. 17 350 000 M.  
1. " 1909 377 183 " " " 17 748 000 "

Ebenso stabil blieb die Einfuhr an roher Schafwolle. Dieselbe betrug im

1. Halbj. 1910 1 394 024 dz i. M. v. 248 281 000 M.  
1. " 1909 1 401 647 " " " 248 759 000 "

Hauptlieferanten für Schafwolle sind: Australien (etwa 45 bis 50%), Argentinien (Südamerika) und Britisch-Südafrika (Kapland).

Hanf und Flachsgarn wurden eingeführt:

1. Halbj. 1910 523 264 dz i. M. v. 35 138 000 M.  
1. " 1909 558 383 " " " 37 504 000 "

Bei Flachsgarn, Hanfberg, Jute und Juteberg betrug die Einfuhr:

1. Halbj. 1910 835 889 dz i. M. v. 29 159 000 M.  
1. " 1909 1 004 075 " " " 33 937 000 "

Die hier in Erscheinung tretende rund 20 prozentige Mindereinfuhr an Quantität ist fast durchweg auf das Konto von Jute und Juteberg zu setzen. An sonstigen Spinnstoffen wurden eingeführt:

1. Halbjahr 1910 128 741 dz i. M. v. 7 317 000 M.  
1. " 1909 100 090 " " " 5 442 000 "

Der Bedarf an Rohseide ist im ersten Halbjahr 1910 gegenüber dem Vorjahre erheblich gestiegen; er betrug im

1. Halbjahr 1910 2148 dz i. M. v. 81 205 000 M.  
1. " 1909 18933 " " " 71 602 000 "

Außerdem wurden noch für 10 939 000 M. an Rohseide eingeführt gegen 10 756 000 M. im Vorjahre. Die hauptsächlichsten Ausfuhrländer für den Bezug von Seide sind: Italien, Frankreich, Japan und die Schweiz. Bemerkenswert ist, daß gegenüber dem Vorjahr die Schweiz in der Lieferung von Rohseide in ganz erheblicher Weise von Japan überholt worden ist.

Deutschland ist bezüglich der Rohstoffe für die Textilindustrie zu über 90% auf das Ausland angewiesen, und darum ist in der Bewertung der Geschäftslage der deutschen Textilindustrie ausschließlich die Höhe der Einfuhrziffer der bezogenen Rohstoffe maßgebend. Die Handelsberichte des Kaiserlichen Statistischen Amtes verzeichnen zwar auch eine Ausfuhr von Textilrohstoffen. Dieselben betreffen jedoch fast ausschließlich den Handel und sind für die eigentliche Industrie nicht von Einfluß. Wir unterlassen es daher, auch die Exportziffern der Rohstoffe hier anzuführen. Es genügt wohl der Hinweis, daß dieselben gegen das Vorjahr eine mäßige Steigerung erfahren haben.

Aus den vorliegenden Ziffern ist zu ersehen, daß die Einfuhr der zur Verarbeitung notwendigen Textilrohstoffe im ersten Halbjahr 1910 hinter der des Vorjahres zum Teil erheblich zurückgefallen ist, zum Teil auch eine kleine Steigerung erfahren hat. Daraus resultiert, daß im Textilgewerbe allerorts noch außerordentliche Vorsicht beim Bezug von Rohstoffen geübt wird.

**Gewerkschaftliches.**

**Aus unseren Verbänden.**

Das Fundament all unserer Bestrebungen ist für uns unsere christliche Weltanschauung. Unsere Richtschnur das jeden Menschen verpflichtende christliche Sittengesetz.

Ein solches erkennen Sozialdemokratie und „freie“ Gewerkschaften nicht an. Für sie ist alles Leben nur ein Kampf ums Dasein, in dem allein das Recht des Stärkeren gilt. Darum der sozialdemokratische Klassenkampf, die eigene Klassenmoral. Weibes der Ausfluß jener antichristlichen Weltanschauung, auf der Sozialdemokratie und „freie“ Gewerkschaften basieren.

Und die Wirkung dieser Klassenkampfmoral? Sie hat das Schafmachertum in Unternehmertreuen erzeugt. Jenes Schafmachertum, das die Moralgrundsätze der Sozialdemokratie akzeptiert und, von diesen selben Grundsätzen ausgehend, alle sozialpolitischen und gewerkschaftlichen Bestrebungen verdammt und zu unterbinden sucht.

Kann denn die Klassenkampfmoral der Sozialdemokratie und der mit ihr verbündeten „freien“ Gewerkschaften eine geeignete Grundlage für das Aufwärtstreben des Arbeiterstandes bilden? Nein und abermals nein! Wer selbst eine Moral proklamiert, die sich in letzter Linie lediglich auf die Gewalt stützt, und wer mit dieser Moral gegen das Kapital ankämpft, der darf sich nicht belagern, wenn dieses seinen Bestrebungen ebenfalls Gewalt entgegensetzt. Eine solche Moral führt zum Kampf aller gegen Alle. Sie macht eine Befreiung unserer sozialwirtschaftlichen Verhältnisse geradezu unmöglich. Einen drastischen Beweis hierfür bietet der neue, vom Zentralverband hiesiger Industrieller gegen das Konstitutionsrecht des Arbeiters, resp. gegen das Streikpostulaten, gerichtete Anschlag. In Berlin-Koabit und in Bremen kam es kürzlich anlässlich von Streiks zu größeren Ausschreitungen, die speziell in Berlin einen ersten Charakter annahmen. An diesen Streikexzessen dürfte die verheerende, gegen jede Autorität und die bestehende Ordnung gerichtete Agitation der Sozialdemokratie nicht ganz schuldlos sein. Flugs erscheinen aber auch die Schafmacher von oben, um Material über die Fälle von Vergewaltigung der Arbeiterwilligen und von sonstigem Mißbrauch der bedauerlicherweise gerichtsamtlich funktionierten Streikpostulatenfreiheit beizubringen, damit ein Antrag, betreffend den Erlass eines Gesetzes zum Schutze der Arbeitervilligen, begründet werden könne. Da haben

wir's. Der Gewalt von unten wird sofort die Gewalt von oben entgegengesetzt.

Daraus ergibt sich aber für die christlich-gesinnte Arbeiterschaft die unabwendbare sittliche Pflicht, jene Gewerkschaften durch Beitritt zu unterstützen, die sich auf den Boden der christlichen Weltanschauung stellen. Diese kennt keine Klassenmoral, sondern nur ewige und unveränderliche, jeden ohne Unterschied des Standes gleichmäßig verpflichtende Grundsätze des Rechts und der Sittlichkeit. Und diesen Grundsätzen gilt wieder Geltung zu verschaffen auch im Wirtschaftsleben. Sie allein verbürgen die soziale Wohlfahrt des Arbeiterstandes.

Wo sind unsere Zukunftsaufgaben zu suchen? Diese Frage beantwortete in einer Versammlung der Vertrauensmänner der christlichen Gewerkschaften in Aachen Direktor Dr. Brauns. Nachdem er die Entwicklung der Dinge in Arbeitgeberorganisationen, Tarifvertragswesen und sozialistischen Verbänden in lichtvollen Darlegungen geschildert hatte, führte er zur Beantwortung der gestellten Frage aus: (Bericht des „Nachener Volksfreundes“):

Die Hälfte sämtlicher sozialistisch organisierten Arbeiter sitzt in 20 Großstädten. Das ziffernmäßige Gegenüberstellen gibt also kein klares Bild. Wenn in Paris revoltiert wird, revoltiert Frankreich. Wenn aber in Koabit revoltiert wird, so stört das das übrige Deutschland nicht. Darin liegt ein Vorteil der Kleinstaaterei, welche mehrere Kulturzentren schafft. Das Verhältnis ist also lange nicht so erdrückend, wie wir haben ein entscheidendes Wort mitzureden. Wir haben also begründete Aussichten, daß wir der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung erfolgreich entgegenzutreten können. Wir brauchen keine Antisozialistengesetze; wir haben Kräfte genug, wir müssen uns nur auf die Kräfte stützen, welche imstande sind, der sozialistischen Bewegung Einhalt zu tun, und dazu gehört vor allem die christliche Gewerkschaftsbewegung. Die Referate der noch nicht gewonnenen Leute ist auf unserer Seite eine viel höhere, als im sozialistischen Lager. Die Leute sind nur nicht geweckt und nicht erzogen zu wirtschaftlichem Opfergeist. Dazu genügt nicht allein die Arbeit in gewerkschaftlichen Kreisen; es kommen weiter in Betracht die konfessionellen Vereine, die Pfortlichkeit, die Partei. Dann müssen die Kollegen von der ideellen Seite angepackt werden. Die Jugend muß gewonnen und ihr Einfluß eingeräumt werden. Wir müssen an die Kreise herantreten, welche durch die ideale Seite ferngehalten werden. Die nur wirtschaftliche Interessenvertretung ist nicht ausreichend. Ohne Ideale steht die christliche Gewerkschaftsbewegung hilflos da; wir müssen also die Arbeitervereine, die den Gedanken der Religiosität und Sittlichkeit fördern, unterstützen, wo wir können.

Wer sich über seine religiös-sittlichen Pflichten leichtfertig hinwegsetzt, ist nicht der richtige Vertrauensmann, nicht der geborene Führer der christlichen Gewerkschaftsbewegung, die Charaktere braucht. Bei der schweren Industrie muß besonders taktiert werden. Die Hauptfrage ist dann, wie kommen wir an die anderen Nationalitäten heran? — Die „freie“ Gewerkschaftsbewegung ist ganz von dem sozialistischen Geiste durchdrungen. Die Einführung der Gewerkschaftsbewegung als Klassenbewegung in anderen Kreisen ist nicht möglich. Die christliche Gewerkschaftsbewegung kann den gewerkschaftlichen Radikalismus nicht mitmachen. Wir müssen in anderen Kreisen Einfluß und Führung gewinnen; das ist die Konsequenz des ganzen christlichen Gewerkschaftsprogramms. Dann müssen wir das Volk auf die gegenwärtige Situation hinweisen. Wir müssen zeigen, wozu der Radikalismus führt. Jede Interessenvertretung eines Standes hat das Regulativ der Gesamtinteressen und der gesamten Volkswirtschaft. Wo die Gesamtinteressen dauernd geschädigt werden, ist die Einzelbewegung ein Unrecht. Das trifft zu für den Generalstreik; das trifft ferner zu, wenn man auf die Interessen der Konsumenten nicht Rücksicht nimmt.

Der Gewerkschaftsgebante darf nicht allein vom Gedanken des Kampfes gegen das Kapital aufgefaßt werden. Alle wirtschaftlichen Probleme müssen erörtert werden. Dadurch erweitert sich der Gesichtskreis. Dazu ist notwendig ein Ausbau des christlichen Gewerkschaftsorganismus. Wir brauchen ein wissenschaftliches Organ und eine wissenschaftliche Abteilung an der Zentrale, eine Abteilung für die Bedienung der Presse in Fragen der Arbeiterbewegung. Das gehört zum inneren Ausbau der christlichen Arbeiterbewegung.

Die Aufgaben sind nicht so groß, daß sie nicht gelöst werden könnten. Sehen wir den Weg, auf dem wir arbeiten müssen. Arbeiten wir in diesem Sinne, dann glauben Sie an die Zukunft. Sehen Sie mit Idealismus und Opfermut in den Kampf, dann wird endlich Sinnen der Sieg sein.

Wir möchten im Anschluß hieran das Vorgehen des Nachener Kartells zur Nachahmung hinstellen. Es gibt eine Reihe von Direktoren, die in der Schulung der Gewerkschaftsfunktionäre viel mehr tun können. Will die christliche Gewerkschaft die von Dr. Brauns angebotenen großen Aufgaben durchführen und in dem gezeichneten Sinne wirken, dann bedarf es dazu in erster Linie einer großen Anzahl geschulter Leute.

**Arbeitgeber und christliche Gewerkschaften.** Diesen Gegenstand behandelte Gewerkschaftsreferent Krug in Stuttgart in einer Konferenz, an der auch zahlreiche Arbeitgeber, darunter Vertreter erster Stuttgarter Firmen, teilnahmen. Dem Referate lagen folgende Gesichtspunkte zugrunde:

1. „Da die christlichen Gewerkschaften keine Gegner, sondern Freunde des historisch gewordenen Gegenwartsstandes sind, lehnen sie die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ab und haben sich in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung eine eigene vaterländische Bewegung geschaffen, die das Privateigentum achtet und einer allgemeinen Vergesellschaftung der Produktionsmittel ablehnend gegenübersteht. Die christliche Gewerkschaftsbewegung anerkennt, daß es auch unter den Arbeitgebern Männer gibt, die ebenfalls auf dem Boden der christlich-nationalen Weltanschauung stehen und sich große Mühe geben, die schärfmacherischen Einflüsse innerhalb ihres Lagers zurückzudrängen, ebenso, wie sich die christliche Gewerkschaftsbewegung Mühe gibt, die schärfmacherischen Einflüsse von unten wie

zu verhindern.“

2. „Die christlichen Gewerkschaften lehnen die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ab und haben sich in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung eine eigene vaterländische Bewegung geschaffen, die das Privateigentum achtet und einer allgemeinen Vergesellschaftung der Produktionsmittel ablehnend gegenübersteht. Die christliche Gewerkschaftsbewegung anerkennt, daß es auch unter den Arbeitgebern Männer gibt, die ebenfalls auf dem Boden der christlich-nationalen Weltanschauung stehen und sich große Mühe geben, die schärfmacherischen Einflüsse innerhalb ihres Lagers zurückzudrängen, ebenso, wie sich die christliche Gewerkschaftsbewegung Mühe gibt, die schärfmacherischen Einflüsse von unten wie

zu verhindern.“

3. „Die christlichen Gewerkschaften lehnen die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ab und haben sich in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung eine eigene vaterländische Bewegung geschaffen, die das Privateigentum achtet und einer allgemeinen Vergesellschaftung der Produktionsmittel ablehnend gegenübersteht. Die christliche Gewerkschaftsbewegung anerkennt, daß es auch unter den Arbeitgebern Männer gibt, die ebenfalls auf dem Boden der christlich-nationalen Weltanschauung stehen und sich große Mühe geben, die schärfmacherischen Einflüsse innerhalb ihres Lagers zurückzudrängen, ebenso, wie sich die christliche Gewerkschaftsbewegung Mühe gibt, die schärfmacherischen Einflüsse von unten wie

zu verhindern.“

4. „Die christlichen Gewerkschaften lehnen die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ab und haben sich in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung eine eigene vaterländische Bewegung geschaffen, die das Privateigentum achtet und einer allgemeinen Vergesellschaftung der Produktionsmittel ablehnend gegenübersteht. Die christliche Gewerkschaftsbewegung anerkennt, daß es auch unter den Arbeitgebern Männer gibt, die ebenfalls auf dem Boden der christlich-nationalen Weltanschauung stehen und sich große Mühe geben, die schärfmacherischen Einflüsse innerhalb ihres Lagers zurückzudrängen, ebenso, wie sich die christliche Gewerkschaftsbewegung Mühe gibt, die schärfmacherischen Einflüsse von unten wie

zu verhindern.“

5. „Die christlichen Gewerkschaften lehnen die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ab und haben sich in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung eine eigene vaterländische Bewegung geschaffen, die das Privateigentum achtet und einer allgemeinen Vergesellschaftung der Produktionsmittel ablehnend gegenübersteht. Die christliche Gewerkschaftsbewegung anerkennt, daß es auch unter den Arbeitgebern Männer gibt, die ebenfalls auf dem Boden der christlich-nationalen Weltanschauung stehen und sich große Mühe geben, die schärfmacherischen Einflüsse innerhalb ihres Lagers zurückzudrängen, ebenso, wie sich die christliche Gewerkschaftsbewegung Mühe gibt, die schärfmacherischen Einflüsse von unten wie

zu verhindern.“

6. „Die christlichen Gewerkschaften lehnen die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ab und haben sich in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung eine eigene vaterländische Bewegung geschaffen, die das Privateigentum achtet und einer allgemeinen Vergesellschaftung der Produktionsmittel ablehnend gegenübersteht. Die christliche Gewerkschaftsbewegung anerkennt, daß es auch unter den Arbeitgebern Männer gibt, die ebenfalls auf dem Boden der christlich-nationalen Weltanschauung stehen und sich große Mühe geben, die schärfmacherischen Einflüsse innerhalb ihres Lagers zurückzudrängen, ebenso, wie sich die christliche Gewerkschaftsbewegung Mühe gibt, die schärfmacherischen Einflüsse von unten wie

zu verhindern.“

7. „Die christlichen Gewerkschaften lehnen die sozialdemokratische Arbeiterbewegung ab und haben sich in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung eine eigene vaterländische Bewegung geschaffen, die das Privateigentum achtet und einer allgemeinen Vergesellschaftung der Produktionsmittel ablehnend gegenübersteht. Die christliche Gewerkschaftsbewegung anerkennt, daß es auch unter den Arbeitgebern Männer gibt, die ebenfalls auf dem Boden der christlich-nationalen Weltanschauung stehen und sich große Mühe geben, die schärfmacherischen Einflüsse innerhalb ihres Lagers zurückzudrängen, ebenso, wie sich die christliche Gewerkschaftsbewegung Mühe gibt, die schärfmacherischen Einflüsse von unten wie

Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung propagiert, durch eine nähere Gegenwartsarbeit und sozial-reformerische Tätigkeit zu paralisieren.

2. Die Stellungnahme der Arbeitgeber zu den christlichen Gewerkschaften läßt sich nicht schematisieren. Es gibt welche, die sagen, die christlichen Gewerkschaften sind schlimmer als die Sozialdemokraten, sie haben sich nur ein christliches Mäntelchen umgehängt, um besser gegen den Arbeitgeber Sturm laufen zu können. Ein solcher Standpunkt, ungerecht und unhaltbar, wird auch von vielen in der Kulturmission der christlichen Gewerkschaften wertenden Unternehmern nicht gebilligt und nicht unterfagt. Der objektiv urteilende Arbeitgeber wird nicht daran vorbeikommen, in der christlichen Gewerkschaftsbewegung eine Arbeiterbewegung zu sehen, die nur berechtigte Forderungen der Arbeiterklasse im Gegenwartsstaat vertritt und sich den Uebertreibungen der sozialdemokratischen Richtung, die das Privateigentum abschaffen will und damit dem einzelnen Arbeitgeber den Krieg bis zur Vernichtung erklärt, fernhält.

3. Die im Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen verurteilen den sozialdemokratischen Klassenkampf und treten neben der Vertretung der beruflichen Interessen der Arbeiterschaft ein für eine gesunde Gewerbepolitik, sie sind keine Arbeiterzeitsplitterer, keine Streifbretter, auch nicht schlimmer als die Sozialdemokraten, sie sind auch nicht zu muerisch, nicht zu wenig christlich und auch keine ultramontane Macht; es sind vaterländisch und christlich gestimmte Männer und Frauen beider Konfessionen, die sich die Hand gereicht haben zu gemeinsamer praktischer sozial-reformerischer Arbeit.

4. Die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den Arbeitgebern ist aus dem Programm des 1. christlichen Gewerkschaftskongresses ersichtlich. Wir vergessen nicht, daß Arbeiter und Unternehmer gemeinsame Interessen haben, darauf beruhend, daß beide Teile nicht allein als zusammengehörige Faktoren der Arbeit der ersten Recht auf angemessene Entlohnung gegenüber dem Kapital, sondern vor allem die Interessen der Erzeugung von Gütern gegenüber dem Verbrauch derselben zu vertreten haben.

Dieses Programm haben die christlichen Gewerkschaften bis heute vertreten. Wenn es manchmal anders kam, so ist dies nicht unsere Schuld, auch nicht Schuld unseres Programms, sondern liegt in den Verhältnissen begründet. Gerade darin unterscheiden wir uns grundsätzlich von der sozialdemokratischen Richtung unseres Standes, indem wir eine Ausböhnung und Ausgleichung der scharfen Gegensätze unter den Menschen, namentlich aber unter den Arbeitern und Unternehmern, der Gleichberechtigung, Wertschätzung, Eingliederung und Einreihung des Arbeiterstandes in die Gesellschaft das Wort reden und wobei uns das Christentum mit seinen durch Jahrtausende bewährten Grundsätzen als Unterlage dienen soll. Nur sozialpolitische Stämpfer werden sich für die Ausschaltung des christlichen Gebantes innerhalb der sozialen Arbeit aussprechen.

In der jüngsten Nummer des „Zentralblattes“ wird dasselbe Thema in großzügigen Erweiterungen besprochen, anknüpfend an eine Diskussion zwischen „Rechtler“, „Arbeiter“ und der Konzeptionsredaktion „Kreuzzeitung“. Der Artikel des „Zentralblattes“ hat in weiten Kreisen Beachtung gefunden, in sozialdemokratischen Kreisen natürlich in dem Sinne, als sie mit den dummen Redewendungen die christlichen Gewerkschaften als Solbilde der Arbeitgeber hinstellen. Nichts kann die christlichen Gewerkschaften kälter lassen, als diese dummen Phrasen.

Wir werden in einer der nächsten Nummern der „Textarbeiter-Zeitung“ auf diesen Gegenstand ausführlich zu sprechen kommen unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in unserem Gewerbe.

Aus gegnerischen Organisationen.

Partei und Gewerkschaften sind eins. Immer noch gibt es harmlose Gemüter genug, die in den „freien“ Gewerkschaften lediglich eine Vertretung der Arbeiterinteressen sehen und an ihre politischen Absichten, an ihre Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie und an ihren Charakter als Organisation der sozialdemokratischen Partei nicht zu glauben vermögen. Diese Harmlosen bitten wir, die folgenden Ausführungen zu lesen, die sich in dem Leitartikel des „Korrespondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ Nr. 40 S. 623 über den Parteitag in Wuppertal finden:

„Was auch Partei und Gewerkschaften nicht eins sind im Sinne der Organisation, Aufgabe und Mittel, so sind sie doch eins in ihren Mitgliedern und in ihrer Weltanschauung, und sie sind auf einander angewiesen. Jede Spaltung der Partei muß unter solchen Umständen die gleichen Konflikte im Schoß der Gewerkschaften hervorrufen und deren Einheit gefährden. Aber es ist nicht lediglich die Sorge um das eigene Bestehen, die die Gewerkschaften hier umschlingt, sondern ebenso sehr die Sorge um das soziale Interesse für die Partei. Die Gewerkschaften brauchen eine starke Arbeiterpartei nicht weniger, als die Partei starke Gewerkschaften braucht. Hätten sie diese Partei nicht seit Jahrzehnten, so müßten sie, wie man in England getan, eine solche ins Leben rufen. Eindeutiger haben sie letzteres nicht mehr nötig, — aber das heißt sie nicht der Pflicht, sich um diese Partei zu kümmern und darauf zu achten, daß dieselbe nicht durch Zerplitterung geschwächt oder untergraben werde. Eine einseitige Partei tut uns so bitter weh, wie einseitige Gewerkschaften. Vielleicht kommt diese Rotwundigkeit zwischen Partei und Gewerkschaften, besonders bei den jüngeren, die sie etwas anderes als diese Parteiarbeit kennen lernen, nicht so leicht zum Bewusstsein — vielleicht erheben sich einige Gewerkschaften diese einzige Einheit schon etwas langweilig, und ein jüngerer, jüngerer Parteitag wird ihnen schon weit lieber. Wenn solche Auffassungen in der Partei Platz greifen könnten, dann hätten sie mit dem ersten Widerspruch der christlichen Gewerkschaften zu rechnen haben. Unsere Gewerkschaften haben das größte Interesse daran, daß die Partei einheitslich und geschlossen bleibt. Sie werden jeden Versuch, eine Spaltung herbeizuführen, nachdrücklich bekämpfen.“

Das ist wohl deutlich genug! Wer hiermit noch die „freien“ Gewerkschaften für zentrale Arbeitervereine hält, dem ist nicht zu helfen.

Ein „Genosse“, den vor Arbeiterversammlungen eklekt. Der Streit zwischen den zentralen und ortsständigen Gewerkschaften in Oesterreich fördert manche Dinge zutage, die sonst verschwiegen bleiben würden. „Genosse“ Saffner, der Redakteur des ortsständigen „Metallarbeiter“, wurde im Jahre 1908 aufgefordert, seine Ansicht zu tun und an den politischen sozialdemokratischen Versammlungen teilzunehmen. Da antwortete er in einem Antwortschreiben unter anderem folgendes:

„Verlangen Sie nicht von mir, daß ich mit Begeisterung in unsere schönen Reden reise, wo mich fast regelmäßig ein schmutziges Gölal erwartet, wo man nur mit Ekel die Rede berühren kann, von der Kopf gar nicht zu reden. Ich bitte Sie, daß ich in Versammlungen geschickt werde, die mir nicht unvenieren.“

Als ferner der Passierer der Parteileitung auf Grund dieses Briefes mit den „Genossen“ verhandelte, um seinen Widerwillen gegen Parteiverfassungen und -lokale zu besiegen, gab er unverbunden als weiteren Grund seiner Abneigung die geringe Diätenzahlung an. Ein sonderbarer Vertreter des Sozialismus, den es vor den einfachen Möbeln eines Dorfwirtshauses eklekt und der seine Versammlungen nach besserer Zahlung nur in einem Salon abhalten möchte.

Sähere Zustände im sozialdemokratischen Textilarbeiterverbande. Ein Herr Jean Neg, lange Zeit führendes Mitglied im sozialdemokratischen Textilarbeiterverbande in Mülhausen i. E. und zuletzt Redakteur an der sozialdemokratischen „Mülhauser Volkszeitung“ erklärt im „Mülhauser Tageblatt“ folgende Erklärung:

„Ich erlaube hiermit meinen Austritt aus der sozialdemokratischen Organisation. Ferner erkläre ich meinen Austritt aus dem deutschen Textilarbeiterverband. Einer Organisation, in der Denunzianten unter dem Siegel der Persönlichkeit des Vorstandes ihr Unwesen treiben können, andererseits begangene Schand. . . und sonstige Dinge auf Kosten der Mitglieder verbergt werden, habe ich keine Lust, weiter anzugehören.“

S. Weh.

Da scheinen ja nette Zustände in der mit der sozialdemokratischen Parteileitung eng verbundenen Mülhauser des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes zu herrschen. Vielleicht wird mit dieser Erklärung der Schreier gefügigt von vielen Dingen, über die sich die Arbeiterschaft Mülhausens die sonderbarsten Sachen erzählt.

Aus Arbeitgebertreffen.

Herr Buedts Rücktritt von dem Posten als Generalsekretär des Zentralverbandes. Wie die Tageszeitungen melden, wird Herr Buedt mit dem 1. Jan. 1911 nicht mehr Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Industrieller sein. Sein freiwilliger Rücktritt soll auf sein hohes Alter zurückzuführen sein; Buedt hat die 70 längst überschritten. Sicher ist aber auch, daß sich innerhalb des Zentralverbandes die Gruppe jener Leute mehr, die in sozialpolitischer Hinsicht mit Buedt nicht einverstanden sind, der Herr ist bald sein Lebenlang ein entschiedener Gegner der selbständigen Arbeiterbewegung und ein rühmlicher Förderer strenger Ausnahmemaße gewesen. Seine Tätigkeit ist in Arbeiterkreisen so bekannt, daß wir sie hier nicht näher zu schildern brauchen. Er vertrat mit einer Entschiedenheit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, ein Programm, das mit dem Ausdruck „Schwarzschmerz“ richtig gekennzeichnet ist. Die Sozialpolitik, die er vertrat, war im Sinne seines Freundes Stumm gehalten.

Man wird Buedt in den Stufenstand treten, vielleicht vergnügt mit den Dingen, die einen anderen Lauf nehmen, als er ihnen wünschen und geben wollte. Vielleicht würde es besser um Deutschlands politische Verhältnisse, wenn dieser starke Mann, dieser rauhe, unentwegte Kämpfer seine großen Gaben des Verstandes und des Willens im positiv aufzubauenden Sinne in einen sozialen Verhältnisse zugewandt hätte. Er war ein Mann einer alten Zeit, der sich mit der neuen nicht ausöhnen konnte.

Magazine Rundschau.

Soziale Rechtspflege.

Die gewerblichen Streitigkeiten, die am Gewerbeamt angetragen werden, zeigen sehr oft die Unkenntnis der Parteien gegenüber der geltenden Rechtspflege. Zur Vermeidung sehr oft wiederkehrender solcher Anschauungen führt das Gewerbeamt Bericht deshalb in einem von ihm erstatteten Berichte folgendes an:

1. Zunächst wiederholen wir die schon oft erlassene Mahnung: zur Vermeidung der Erhebung von Schadenanträgen bei Verwahrung und Rückgabe der für den Arbeiter so wichtigen Papiere — Zeugnisse, Inhabendenakte, Krankenlistenbuch, Legitimationspapiere — mehr Sorgfalt zu verwenden. Die große Zahl von Prozessen, die dieserhalb — wenn auch öfters unberechtigt — angestrengt werden, läßt erkennen, wie wichtig und nachlässig bei Lösung von Arbeitsverhältnissen mit ordnungsmäßiger Ausfüllung und Auszubehaltung dieser Arbeitspapiere verfahren wird.

2. Die Klagen gegen Kautionschwindler beschäftigen wieder die Gerichte. Die Verarmungsbedingte Arbeiterunterstützung gerate hierin oft zum unglücklichen Unfall, vor denen vielleicht schon die Zeitungen gewarnt haben, werden öfters ganze Vermögen anverloren. Nur selten ist es dem Gerichte möglich, wieder zu seinem Gelde zu kommen; und nur dann vielleicht, ist dies der Fall, wenn der Schwindler neue Opfer gefunden, mit deren Kautionen er dann den „Dränger“ betriebligt. Zuweilen sind es ganz junge Menschen, welche mit den Kautionen ihre Existenz begründen wollen. Bei den mündlichen Verhandlungen sprechen sie nur von „Kautionen“, wird aber hierüber eine Warnung erteilt, so wird derartige Weise die gegebene Summe nicht als „Kaution“, sondern als „Ermäge“ bezeichnet. Es wäre zu wünschen, daß an Unbekannte niemals dazwischen käme, sondern nur geprüfte Sparkassenbesitzer gegeben werden.

3. Die Fälle, in denen die längerliche Partei der irigen Ansicht ist, daß sie ihres Anspruchs verlustig wird, sobald sie Teilzahlungen annimmt, häufen sich.

4. Die Grenzen der Zuständigkeit des Gewerbeamtes sind noch vielfach unbekannt, insbesondere lassen Wasser noch zahlreiche Klagen

schriften von Gesinde, Stützen der Hausfrau, Erziehern, Kinderärzten und dergleichen ein. Natürlich muß jedesmal wegen Unzuständigkeit Terminanberaumung abgelehnt werden, da solche Klagen vor die ordentlichen Gerichte gehören.

5. Daß auch mündliche Abreden, insbesondere Kündigungsbreden, Gültigkeit haben, ist noch nicht hinreichend bekannt, ebenso nicht die völlige Unabhängigkeit der Wertschrift des § 122 der Gewerbeordnung (wenn nicht ein anderes verabredet ist, besteht vierzehntägige gegenseitige Kündigung) vom Lohnmessenden Zeitabschnitt (Stundenlohn, Tagelohn). Kündigungsausschluß also damit etwa zu begründen, daß einfach auf die Vereinbarung von Stundenlohn hingewiesen wird, geht nicht. Beides hat miteinander nichts zu tun.

6. Es besteht die irrige Auffassung, der Chef müsse das Krankenlassenbuch beschaffen bzw. herausgeben, wenn es auch noch bei der Kasse ist. Darüber, daß dort die Bücher oft auf fallend lange liegen bleiben, wird häufig Klage geführt.

7. Oft wird die falsche Auffassung geltend gemacht, daß das Verbot der Aufrechnung ungehörig dieselbe Wirkung habe, wie die Befreiung von der — nicht kompensablen — Schuld. Wirtschaftlich wird dies in der Regel der Fall sein, aber die Arbeitnehmer denken oft, sie brauchen für die fragliche Schuld überhaupt nicht mehr aufzukommen.

8. Die falsche Ansicht ist verbreitet, formelle Entschuldigung entschuldige hinreichend ein an sich unentschuldigbares Wegbleiben von der Arbeit. Der Einwand „ich habe mich ja entschuldigt“, wird oft gehört.

9. Der Auffassung, „beschwören können“ sei „beweisen“, wird immer wieder von neuem begegnet.

10. Die Bezahlung der Feiertage“ wird noch immer mit dem einfachen Hinweis verlangt, daß der Arbeitnehmer in Wochenlohn stehe. Eine gesetzliche Begründung ist dies selbstverständlich nicht, im Gegenteil ergibt sich aus dem § 105 b der Reichsgewerbeordnung in Verbindung mit § 323 des Bürgerlichen Gesetzbuches, daß für Feiertage, an denen die Arbeit gesetzlich verboten ist, auch kein Lohn verlangt werden kann. Eine Ausnahme greift nur Platz, wenn der Lohn den Charakter eines festen Bezuges hat, was gerade bei Wochenlohn fast niemals zutrifft, da meistens eine bestimmte tägliche Arbeitszeit vorgeschrieben ist und demnach Ueberstunden besonders bezahlet werden müssen.

In solchen Fällen ist der Wochenlohn weiter nichts als ein Stundenlohn, der nur einmal am Wochenlohn gezahlet wird. Der Stundenlohn hat aber anerkanntermaßen niemals den Charakter eines festen Bezuges.

11. Sehr häufig wird von den Arbeitgebern übersehen, daß der Prozeß- oder Termins-beschlagnahme volljährig sein muß, und daß daher mit dem minderjährigen Vertreter gar nicht verhandelt werden kann.

12. Ueber die Rechtswirksamkeit der Bestimmungen der Arbeitsordnung herrscht noch immer Unklarheit; es wird übrigens häufig von den Arbeitgebern übersehen, daß ein besonderer Hinweis auf die Arbeitsordnung zur rechtlichen Wirksamkeit derselben, namentlich der in ihr enthaltenen Kündigungsbestimmungen, nicht notwendig ist. Der Hinweis dagegen ist nötig, aber auch genügend. Für die Rechtswirksamkeit ist weder der Hinweis noch die Auszubehaltung erforderlich.

13. Das Kolonnen-system wird immer mehr gemißbraucht. Eine gesetzliche Regelung des Arbeitsvertrages ist dringend nötig.

Soziale Wahlen.

Eine empfindliche Niederlage erlitten die sozialdemokratischen Gewerkschaften in Aachen bei der Wahl von 17 Delegierten zur Ortskrankenkasse IV. Im Jahre 1906 gelang es der christlichen Arbeiterpartei, sich in der Ortskrankenkasse IV einen Teil Mandate zu sichern. Im Jahre 1908 wurden die „Genossen“ ganz aus dieser Kasse verdrängt und zwar erhielten 1908 die „Genossen“ 725 Stimmen und die christlichen Kandidaten 749 Stimmen, also mit knapper Mehrheit siegte die christliche Arbeiterpartei. Bei der nun am 9. November stattgefundenen Wahl zur Kasse IV kämpfte die Sozialdemokratie in einer Weise, wie kaum je zuvor. In öffentlicher Versammlung kündigte ein „Genosse“ fälschlich einen unheimlichen anderen „Genossen“ durch Fäulnisfrage ins Gesicht Frauen und Mädchen wurden durch den „neutralen“ Einschüchtererband zur Wahl „geführt“. Das Wahllokal wurde von „Genossen“ förmlich belagert. Aber alles half nicht. Die 17 Delegierten fielen den christlichen Gewerkschaften zu. Es erhielten 1069 Stimmen die Kandidaten der sozialdemokratischen Gewerkschaften 751, die Kandidaten der christlichen Gewerkschaften 1069. Die Sozialdemokratie erhielt nur 24 Stimmen mehr als 1908, die christlichen Gewerkschaften erhielten einen Zuwachs von 32 Stimmen. Bei allen sozialen Wahlen im Bezirk Aachen einschließlich Wuppertal des Jahres 1910 siegten stets die christlichen Gewerkschaften.

Allgemeines.

Frauen und Kinderarbeit in der Textilindustrie der Vereinigten Staaten Amerikas. In dem sozialdemokratischen „Textilarbeiter“ führte jüngst ein Arbeiter, der in dem „gelobten Lande“ längere Zeit gearbeitet hatte, bittere Klagen über die schrecklichen Verhältnisse, unter denen die Textilarbeiter dort zu arbeiten und zu leben hätten. Das dort gezeichnete Bild wird wirksam ergänzt durch eine kleine Material-jammlung, die in der französischen Zeitschrift „Soziales Rujeam“ veröffentlicht wird.

Das Material, das auf Grund einer Erhebung gewonnen und gesichtet wurde, umfaßt 198 Spinnereien, die 81335 Arbeiter beschäftigen in vier Staaten Nord- und sechs Staaten Südamerikas. Die Erhebungen sind weiter noch in 2291 Arbeiterfamilien gemacht worden.

Von den Textilarbeitern waren im Norden 43% und im Süden 27% weiblichen Geschlechts. Die Frauenarbeit ist demnach in der amerikanischen Textilindustrie nicht so ausgebreitet, wie bei uns. Von den Textilarbeitern waren im Norden 52% Kinder, im Süden dagegen 20%. Das gesetzliche Mindestalter für Kinder in den Fabriken ist im Norden auf 14, im Süden auf 12 Jahre festgesetzt, dabei waren aber im Norden 4% der in Fabriken beschäftigten Kinder jünger, als das gesetzlich vorgeschriebene Alter. So nach den Erhebungen in den Fabriken. Dagegen ergaben die Umfragen in den Arbeiterfamilien viel ungünstigere Zahlen. Dagegen soll der Prozentsatz der ungesetzlich beschäftigten Kinder 27,6% betragen. In der „Hausarbeit“ waren durchschnittlich 82% der Kinder unter 9 Jahren. Der Anteil der Arbeiterinnen unter 21 Jahren ist im Norden mit 40 und im Süden mit 60% an-

gegeben. Im Norden sind 29,6% der besch. Frauen verheiratet, im Süden 29,6%. Die Regel scheiden die Arbeiterinnen mit dem 24. Jahre aus der Beschäftigung aus infolge Verheirathung. 52,7% der jugendlichen Spinner unter 14 Jahren konnten weder lesen noch schreiben, im Norden 12%. Im Norden waren 7% Analphabeten (14-15 Jahre), im Süden 35%. Die Zahl für Hausarbeit gibt an, daß 86% im Norden Kinder unter 14 Jahre die Schule besucht im Süden 28,9%. Die durchschnittliche Arbeitszeit ist bis zu 62,7 Stunden in den Spinnereien im Süden und bis zu 58,4 Stunden im Norden. Bald tritt jedoch eine gesetzliche Arbeitszeit für Frauen und Kinder in Maine, Massachusetts, Rhode Island und Wisconsin. Nachtarbeit ist vornehmlich in Nord- und Süd-Carolina. 32 Spinner beschäftigen dort 407 Frauen und 549 Kinder, bis halb zwölf oder Mitternacht 5 Tage pro beschäftigt waren. Die Angaben über die Verhältnisse sind ungenau. 15,3% der ungesetzlich Textilarbeiter und 14,6% der Baumwollwebere des Nordens sollen weniger als vier Dollar die verdienen (1 Dollar = 100 Cents = 4,16 wäre nach unserem Gelde nur 16,- M.). B. teureren Verhältnissen Nordamerikas ist das ordentlich wenig. In den Südstaaten soll Prozentfuß sogar 38 und 39 betragen. Die W. höher, jedenfalls Vorarbeiter und Meister, sich besser, sie sollen im Durchschnitt 10 Dollar verdienen. Für die sechs Hauptunternehmer der Baumwollverarbeitung in den Fabriken ist durchschnittliche Verdienst für Arbeiter und Arbeiterinnen für das ganze Land 6 Dollar 82 Cent Woche. Im einzelnen verteilt, sieht das so allgemein: Arbeiter 7,15 Dollar, Arbeiterinnen 6,90 Dollar. Nord: Beide Geschlechter 7,55 Dollar. Arbeiter 7,82 Dollar, Arbeiterinnen 7,29 Dollar. Süd: Weiberlei Geschlechter 6,09 Dollar, Arbeiterinnen 5,69 Dollar.

Eine Enquete in der „Homes“ (Hausarbeit) bestätigt, daß die Spinner im Norden ein durchschnittliches Jahresverdienst von 174 Dollar hat also pro Tag 40 Cents, im Süden 125 D pro Tag 34 Cents. Alles in allem: Auch in den Vereinigten Staaten fließt nicht Milch und Honig und wenn die Verhältnisse bei uns auch noch so wünschenswert übrig lassen, so haben wir doch Veranlassung, uns nach den „Reichthümern“ Amerikas zu sehnen.

Versammlungskalender.

- Bocholt. 27. Nov. 10 Uhr, im Arbeitervereinslokal. Abrechnung der Vertrauensmänner.
Bockum. 27. Nov., 10 1/2 Uhr, bei Wanders, Gewerkschaftsversammlung.
Borghorn. 27. Nov., 11 Uhr, bei Fr. Dierckx, Gewerkschaftsversammlung.
Dahlhausen (Wupper). 4. Dez., 2 Uhr, bei J. W. Gmülden, Gewerkschaftsversammlung.
Emsweiler. 27. Nov., 5 Uhr, bei W. W. Gmülden, Gewerkschaftsversammlung.
Eusebeim-Willich. 8. Dez., 5 Uhr, bei J. W. Gmülden, Gewerkschaftsversammlung.
Freising. 26. nicht 20. Nov., 1/2 9 Uhr, im Bürgerlokal, öffentliche Gewerkschaftsversammlung für Arbeiter in Kaubentischen. 4. Dez., 5 Uhr, bei Peter Bierich, Kaubentischen. 2. Dez., 8 1/2 Uhr, bei Meise am D. Gewerkschaftsversammlung.
M. Stadbach-Strick. 27. Nov., 6 Uhr, bei J. W. Gmülden, Gewerkschaftsversammlung.
Neumarkt. 26. Nov., außerordentliche Gewerkschaftsversammlung.
Neumarkt. 27. Nov., 5 1/2 Uhr, bei W. Meise Gewerkschaftsversammlung.
Niederkahl. 26. Nov., 8 1/2 Uhr, bei W. Dierckx, Gewerkschaftsversammlung.
Sommerfeld (Lauß). 27. Nov., 7 Uhr, bei Eitel Wilhelm, Gewerkschaftsversammlung.
Södingen (Rhein). 27. Nov., 3 Uhr, im katholischen Södingen, öffentliche Gewerkschaftsversammlung.

Sterbe-Tafel.

- Es starben die Verbandsmitglieder:
Johann Meuser in Süchteln.
Hubertina Meeren in Aachen.
Joseph Richter in Neustadt.
Joseph Schneider in Ibbenhöfen.
Johann Fastring in Bocholt.
Wilh. Hub. Jussen in Vaals.
Johann Zimmermann in Thiengen.
M. Plate in Gronau.
Wilhelm Spautz in Delmenhorst.
Ehre ihrem Andenken!

Literarisches.

„Die Leise“, literarische Zeitung für die deutsche Volk, herausgegeben von Th. Engel u. G. Müllner, legt uns ihre beiden neuesten Bände dieser Nr. 31 und 32 vor. Aus dem reichen Inhalt dieses wirklich vollständigen und zugleich literarisch wertvollen Blattes sei folgendes erwähnt: „R. Roman“ von Tony Kellen, „Das Elternhaus“ von Robert Jaffe, „Das Grand-Hotel“ von Robert Jaffe, eine heitere Geschichte von G. Eril, „Ein Tag aus dem Leben Appelschmids“ von Otto Erff, „Ein Martinsabend in Düsseldorf“ von Rudolf Clement, „Schweigen“, eine Parabel von Edgar Allan Poe, Gedichte von Karl Sieb, Otto Julius Bierbaum, Fritz Reuter, Julius Wol, Karl Busse, Hans Benzmann und Gustav Krenner ferner ein Artikel über Schillerbibliotheken, Fritz Reuter und die Nachfolge, „Gegen die Scham literatur“, sowie lustige alte Schwänke. Die Leise ist ein unparteiisches Unterhaltungsblatt, das den Zweck verfolgt, den deutschen Lesern eine literarisch wertvolle Lesefest darzubieten und dadurch politische Arbeit in dem für unser Volk so außerordentlich wichtigen Kampf gegen die Schundliteratur zu leisten und man darf ihr uneingeschränkt das Lob erteilen, daß sie in ihrer Art eine begründete Verehrung Kulturarbeit durchführt. Ihr ungewöhnlich billiger Preis wird dazu beitragen, daß sie ihre schon Ziele erreicht. Die Leise kostet vierteljährlich M. 1.50, ganzjährig einschließlich zweier schön belegter nur M. 6.—. Probennummern werden gratis die Geschäftsstelle der „Leise“, Münchener Kindermarkt 10.